Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 294 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 17. Dezember 1934 — 67. Jahrgang

Ernster Zwischenfall in Saarbrücken

Empörung der deutschen Bevölkerung

Ein ebenso ernster wie bedauerlicher Zwischenfall hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Saarbrücken ereignet. Gegen 3 Uhr nachts fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen an der Ecke Hohenzollern- und Göbenstraße in starker Fahrt in eine Menschengruppe auf dem Bürgersteig. Der Autolenker, ein vor mehreren Wochen in der saarländischen Polizei eingestellter Polizeioffizier englischer Nationalität, hatte die Herrschaft über das Steuer verloren, da er sich in stark angetrunkenem Zustande befand. Vier Personen wurden bei dem Unglück zu Boden geschleudert und sind teilweise erheblich zu Schaden gekommen. Besonders bedauernswert ist es, daß dabei eine junge Frau verletzt wurde, die guter Hoffnung ist. Auf die Hilferufe eilten mehrere Passanten zur Unglücksstelle, die sofort die Polizei alarmierten und an den englischen Polizeioffizier das Verlangen stellten, vor den notwendigen polizeilichen Ermittlungen den Tatort nicht zu verlassen. Als er trotzdem Anstalten traf, den Wagen wieder in die Fahrbahn zu bringen, stellten sich ihm mehrere Personen in den Weg und machten abermals darauf aufmerksam, daß das Eintreffen der Polizeibeamten abgewartet werden müßte. Darauf zog der Engländer, ohne irgendwie bedroht zu sein, die Pistole und schoß, als ihm der Weg nicht freigegeben wurde, in die Menschengruppe. Er gab zwei Schüsse ab, durch die eine Person verletzt wurde. Als er zum dritten Schuß anlegte, wurde ihm von einem der über das unmenschliche Verhalten aufgebrachten Passanten der Revolver entwunden. Der Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung befand, setzte sich heftig zur Wehr, sodaß die Umstehenden gezwungen waren, den Rasenden zu überwältigen.

Das Bekanntwerden dieses unentschuldbaren Vorfalls hat in der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken berechtigte Entrüstung und Empörung ausgelöst. Die verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, ebenso schnell zur Sühne dieser Untat zu schreiten, wie die Bevölkerung diese Sühne erwartet.

Protest bei der Abstimmungskommission

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Rietmann, begab sich am Sonntagmittag nach Bekanntwerden und Prüfung des Zwischenfalles in Saarbrücken zu dem anwesenden holländischen Mitglied der Abstimmungskommission, Herrn de Jongh, um gegen das undisziplinierte Verhalten des englischen Polizeioffiziers — bei dem es sich wohlbemerkt nicht um einen Angehörigen der im Anmarsch befindlichen Abstimmungspolizeitruppen handelt — schärfste Verwahrung einzulegen. Gleichzeitig verlangte Rietmann neben schnellster Ahndung vorbeugende Maßnahmen dafür, daß die Bevölkerung in Zukunft vor derartigen Vorfällen bewahrt bleibe.

Die amtliche Mitteilung
des Präsidenten der Regierungskommission

Ueber den Zwischenfall mit dem englischen Polizeioffizier gibt der Präsident der Regierungskommission folgende amtliche Mitteilung heraus: „In der Nacht zum 16. Dezember 1934 versuchte ein Polizeioffizier mit seinem Kraftwagen in der Göbenstraße zu drehen und verletzte, als er bei dieser Gelegenheit mit dem Wagen auf den Bürgersteig kam, eine dort stehende Person. Dies war der Anlaß zu einer Menschenansammlung. Die Menge nahm gegen die Insassen des Wagens — es waren außer dem Polizeioffizier noch zwei weitere Personen in dem Wagen — aus einem bis jetzt noch nicht endgültig geklärten Grunde (!) eine drohende Haltung ein, insbesondere gegen den Polizeioffizier. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehrere Schüsse fielen (Wer hat geschossen? D. Schriftleitung), durch die eine Person durch einen Bauchstreifschuß verletzt wurde. Der Polizeioffizier wurde durch Hiebe und Schläge ebenfalls verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die bisher getätigten Ermittlungen werden von der Polizei nach Abschluß dem zuständigen Gericht übergeben werden.

Die Polizei hat für die Behandlung dieses Falles die besondere Weisung erhalten, bei den Erhebungen mit aller Strenge vorzugehen und Verfehlungen ohne Ansehen der Person unnachsichtlich zu verfolgen. Bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit ist der Polizeioffizier seines Amtes enthoben worden.

*

So sehr die Schlußfolgerung der Regierungskommission begrüßt werden kann, so sehr muß es befremden, daß der bereits jetzt eindeutig festgestellte Tatbestand in der Darstellung der Regierungskommission geradezu eine bewußte Verdunkelung erfährt

Die Reform der deutschen Polizei

Bedeutsame Aeußerungen zum Tag der deutschen Polizei

Ein Berliner Pressevertreter hatte Gelegenheit, sich in einer informatorischen Unterhaltung mit dem Befehlshaber der deutschen Polizei, General der Landespolizei Kurt Daluege, und seinen Sachbearbeitern über die Reform der deutschen Polizei zu unterrichten. Im Hinblick auf den Tag der deutschen Polizei am 18. und 19. Dezember d. J., an dem die Polizei ihre Volksverbundenheit beweist, verdient der folgende Bericht über diese Unterhaltung besondere Beachtung:

In schwersten Arbeitsleistungen weniger Monate gelang es Hermann Göring, den preußischen Staat so zu reorganisieren, daß er sich heute würdig der besten preußischen Tradition zeigt. Eine ganz besonders wichtige Funktion hatte bei dieser Aufbauarbeit der preußische Polizeiapparat zu erfüllen, der nunmehr mit Erfolg begonnen hat, seinen Weltruf zurückzuerobern. Wie aber konnte dieses feste Fundament geschaffen werden, als das sich die preußische Polizei uns heute darstellt und auf das sich das Reich Adolf Hitlers vertrauensvoll stützen kann? Welche inneren Umwälzungen hat es gegeben, welche organisatorischen Aufgaben sind geleistet worden? Das Gesetz gibt der Polizei die Aufgabe die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Aber der Begriff öffentlicher Ordnung und Sicherheit war in der Systemzeit außerordentlich verschwommen. Diesem grundlegenden Polizeibegriff einen neuen, ja seinen ureigentlichen Inhalt wiederzugeben, war erste Aufgabe. Nachdem die nationalsozialistische Staatsführung eindeutig ihre feste Absicht erklärt hatte, dem politischen und unpolitischen Verbrechertum ein Ende zu machen, mußte die preußische Polizei innerlich und äußerlich so umgeformt werden, daß sie mit Zuverlässigkeit und Umsicht den Willen der Staatsführung praktisch durchführen konnte. Das war nur durch die Säuberung des gesamten Beamtenkörpers möglich, die inzwischen durchgeführt ist. Außerdem mußte in den sechs Dienstzweigen vieles organisatorisch geändert werden. Bekanntlich setzt sich die Exekutivpolizei aus vier uniformierten Sparten zusammen, nämlich Landespolizei, Schutzpolizei, Gendarmerie und Gemeindevollzugspolizei, und drei nichtuniformierten Sparten, nämlich Kriminalpolizei, geheime Staatspolizei und Verwaltungspolizei.

Die Bedeutung der Gendarmerie geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie auf dem flachen Lande die einzig sichtbare Vertretung der Staatsautorität in der gesamten polizeilichen Exekutive ist. Gerade deshalb mußte der nationalsozialistische Staat es sich angelegen sein lassen, die in der Gendarmerie vorhandene Manneszucht und Disziplin zu stärken. Selbstverständlich hat das Berufsbeamtengesetz auch in den Reihen der Gendarmerie wirksam werden müssen. Die hierdurch freigewordenen Offiziersstellen sind zu 50 v. H., die Gendarmeriestellen fast durchgängig mit bewährten Angehörigen der SS und SA. besetzt. Aber es bleibt auch für die Zukunft noch manches zu tun. In erster Linie handelt es sich dabei um eine Förderung der technischen Hilfsmittel der Gendarmerie, wie z. B. die Ausrüstung mit Kraftwagen, mit Pferden, mit kriminalistischem Gerät usw.

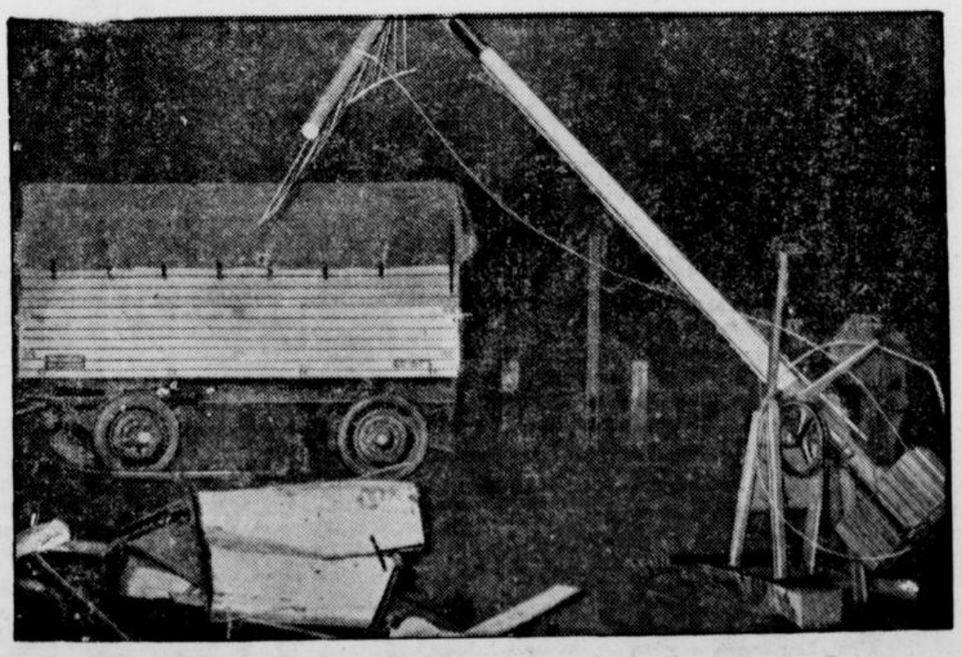
Wenn in der neuen Polizei der soldatische Geist bewußt gepflegt wird, so knüpft man damit an die beste preußische und deutsche Ueberlieferung an. Die zukünftige Reichspolizei, deren organisatorisches Fundament nunmehr geschaffen wird, soll und wird vom gleichen Geist getragen sein, damit ungestört von Streiks und Unruhen, von Verbrechern und Unverbesserlichen der Deutsche leben und arbeiten, glücklich und zufrieden werden kann.

Selbstverständlich ist die polizeiliche Verwaltungstätigkeit von der Polizei selbst ebenso wenig zu trennen, wie von dem Reformwerk, das eingeleitet wurde. Die Polizei ist ja erst in der Gemeinsamkeit mit einem geordneten Verwaltungsapparat in der Lage, den vielfachen an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Von der Vielseitigkeit der Verwaltungspolizei macht man sich meist kaum die richtige Vorstellung. Gerade die Verwaltungspolizei hat eine Fülle neuer Aufgaben. Man erinnere sich nur an die Arbeiten für Durchführung zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses, die neue Reichsstraßenverkehrsordnung usw. Die Einwohnermeldeämter sind stark angespannt, neue Paßvorschriften sind erlassen worden und die neuen Vorschriften für den Grenzverkehr sind zur Durchführung zu bringen.

Damit die Beamtenschaft in der Lage ist, die neuen Vorschriften und Gesetze nicht nur dem Buchstaben nach, sondern auch dem nationalsozialistischen Geiste nach durchzuführen, wurden nationalsozialistische Schulungskurse eingerichtet. Jeder Polizeiangehörige muß sich das nationalsozialistische Gedankengut aneignen und nach ihm leben, denken und handeln.

Das ganze Beamtenrecht, insbesondere das Dienststrafrecht mußte auf das Ziel abgestellt werden, dem Staate ein sauberes und zuverlässiges Beamtentum zu sichern. Zurzeit sind die Vorarbeiten zu einem deutschen Beamtengesetz im Gange, das die Grundlage für die Rechtsstellung des gesamten Beamtentums in Reich, Ländern und Gemeinden geben wird. Das Reichsgesetz vom 30. Juni 1933 wird in das neue Gesetz mit nur kleinen Aenderungen übergehen. Damit tritt dann eine endgültige Stabilisierung des geschaffenen Zustandes ein. Mit der Reichspolizei und dem Reichsbeamtengesetz dürfte die äußere Form für die Polizei im wesentlichen endgültig geschaffen sein. Deutschland besitzt dann eine moderne und bestorganisierte Polizei, die nur dem Volksganzen dienen will mit ehrlichem Eifer und aus innerer Ueberzeugung nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Als Machtinstrument des Staates soll und muß die Polizei Vorbild werden für alle anderen Volksgenossen in freudiger Hingebung an den nationalsozialistischen Staat zum Wohle der Volksgesamtheit und damit des einzelnen.

Vom Eisenbahnunglück bei Langwedel



Die Unglücksstätte,
deren Aufnahme deutlich zeigt, daß die Schranke von dem Autobus durchbrochen wurde. Bei dem Zusammenstoß wurde der Anhänger von dem Autobus losgerissen und blieb unbeschädigt stehen.

Blick nach draußen

Aus ausländischen Blättern

Die Rolle der Morgan-Bank bei der Finanzierung des Weltkrieges

Das Newyorker Blatt „World Telegram" meldet, der Vorsitzende des Ausschusses zur Untersuchung der Rüstungsindustrie, Senator Nye, habe ihm mitgeteilt, daß der Ausschuß nach Bewilligung weiterer Mittel seitens des Kongresses eingehend untersuchen werde, welche Rolle die Morgan-Bank bei der Finanzierung des Weltkrieges gespielt habe. Der Ausschuß habe ein besonderes Interesse für ein Telegramm des damaligen amerikanischen Botschafters in London, Walter Hines Page an Wilson, in dem es u. a. heiße: Ich bin sicher, daß der Druck der herannahenden Krise die Leistungsfähigkeit der Morgan-Bank als Finanzagent für die britische und die französische Regierung übersteigt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kriegserklärung an Deutschland der einzige Ausweg ist, um unsere gegenwärtige führende Handelsstellung beizubehalten und eine Panik zu vermeiden.

Große Mißstände bei der Lebensmittelverteilung an Bedürftige in Newyork

Nach Meldungen aus Newyork hat der Präsident des Stadtrates große Mißstände bei der Verteilung von Lebensmitteln für den notleidenden Teil der Bevölkerung festgestellt. Die Bundesbehörde, deren Aufgabe es ist, Bedürftige vor Hunger und Kälte zu schützen, hat die Stadt Newyork mit Lebensmitteln im wahrsten Sinne des Wortes überschüttet. Zwischen der Bundesbehörde, ihrer Newyorker Zweigstelle und dem Wohlfahrtsamt der Stadt Newyork gab es fortgesetzt Streitfälle über Zuständigkeitsfragen. Infolgedessen wurden viel zu viel Nahrungsmittel geschickt. Auch wurde keine Vorsorge für ausreichendes Personal zur Verteilung der Lebensmittel getroffen. Ein Teil der Vorräte ist infolgedessen verdorben. Die Stadt Newyork hat jetzt rund 84 000 Zenter Kartoffeln zur Verfügung, die genügen würden, um die ganze Einwohnerschaft mehrere Wochen zu ernähren. Etwa 14 000 Zentner sind bereits verdorben. Der Rest scheint dem gleichen Schicksal zu verfallen. Die Stadt Newyork hatte ferner um 3000 Zentner Gemüse gebeten und rund 90 Zentner erhalten. Etwa 110 000 Zentner Fleisch und 50 000 Zentner Fleischkonserven liegen ebenfalls bereit. Ob ein Teil dieser Vorräte den Armen der Stadt zugute kommen wird, ist im Augenblick noch zweifelhaft, da es, wie gesagt, infolge des Fehlens einer sachverständigen und energischen Führung an Händen zu ihrer Verteilung mangelt.

Als Eintopfspende sind am Sonntag in Berlin nach dem vorläufigen Ergebnis 411 741,57 Mark aufgekommen. Das sind etwa 11 000 Mark mehr als bei der vorläufigen Abrechnung im vergangenen Monat

Was ist heute los?

Ausdehnung der Sonderaktion für die alten Kämpfer

Der Präsident der Reichsanstalt hat, wie das NDZ meldet, im Einvernehmen mit der Reichsleitung der NSDAP und der Obersten SA-Führung den Personenkreis für die Sonderaktion zugunsten der alten Kämpfer dahin erweitert, daß nunmehr sämtliche Parteimitglieder, deren Mitgliedskarten bis zum 30. Januar 1933 ausgestellt waren, zu der Sonderaktion zugelassen sind. Bisher war die Sonderaktion auf die Parteimitglieder bis zur Mitgliedsnummer 500 000 beschränkt. Die Sonderaktion für die alten Kämpfer besteht darin, daß sie eine bevorzugte Arbeitsvermittlung gegenüber anderen gleichgeeigneten Bewerbern erfahren, sofern es sich bei diesen nicht um Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer oder Kinderreiche handelt. Diese drei letzten Gruppen sind den alten Kämpfern der Partei bei gleicher Eignung in der Behandlung gleichgestellt.

Baltikumkämpfer und Einwohnerwehren sind nationale Verbände

Der Reichsarbeitsminister hat, wie das NDZ meldet, den Reichsverband der Baltikumkämpfer als nationalen Verband im Sinne des Gesetzes über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung anerkannt. Er hat ferner entschieden, daß auch ehemalige Angehörige der Einwohnerwehr zu den versorgungsberechtigten alten Kämpfern zu rechnen sind, weil sie in Deutschlands schwerster Zeit bereit waren, zu jeder Stunde mit der Waffe in der Hand für ihr Vaterland einzutreten.

Jeder Polizeibeamte hat 402 Personen zu schützen

In einem Vortrag über „Die neue Polizeiverwaltung" zog, wie das NDZ meldet, der General der Landespolizei, Kurt Daluege, einen interessanten Vergleich über die Stärke der Polizei in Deutschland und in anderen europäischen Ländern. Der Redner erklärte u. a., daß in Europa durchschnittlich auf 1000 Einwohner je 2,63 Polizeibeamte kamen, in England aber je 5,05, in Frankreich je 3,18. In Deutschland jedoch kommen auf 1000 Einwohner nur 2,4 Polizeibeamte, so daß Deutschland noch unter dem Europadurchschnitt liegt. Besonders interessant sei die Frage, wieviel Einwohner von einem Polizeibeamten in den verschiedenen Ländern durchschnittlich geschützt werden. In England schütze ein Polizeibeamter 174,4 Personen, in Frankreich ein Polizeibeamter 314,3, in Italien 333,7, in Deutschland aber habe ein Polizeibeamter 402,5 Personen zu schützen. Deutschland habe bei einer Verhältniszahl von 2,5 Polizeibeamten auf 1000 Einwohner jetzt rund 150 000 Polizeibeamte. Lege man indessen die französische Polizeiverhältniszahl zugrunde, so müsse Deutschland 200 000 Mann haben und nach der englischen Verhältniszahl sogar 320 000 Mann. Deutschland bleibe in Wirklichkeit also weit unter den in den anderen Ländern festgestellten Zahlen der Polizei zurück. Dabei sei noch zu berücksichtigen, daß die anderen Länder in ihrer Armee auch noch eine gewaltige Polizeistütze hätte, wie sie Deutschland nicht besitze.

Schuschnigg und Gömbös

Gemeinsames Telegramm an Mussolini

Amtlich wird aus Budapest mitgeteilt: Bundeskanzler Schuschnigg und Ministerpräsident Gömbös haben am Sonnabend folgendes Telegramm an den italienischen Regierungschef Mussolini gerichtet:

„Der österreichische Bundeskanzler und der ungarische Ministerpräsident benutzen mit Freude die Gelegenheit ihrer Budapester Zusammenkunft, um von hier aus Ew. Exzellenz als dem Initiator und Hauptförderer der römischen Protokolle den Ausdruck ihrer aufrichtigsten und wärmsten Freundschaft zu übermitteln. Schuschnigg und Gömbös."

Abreise Schuschniggs von Budapest

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Außenminister Berger-Waldenegg haben Samstag nachmittag mit den Herren ihrer Begleitung Budapest verlassen. Ueber den zweitägigen Besuch der österreichischen Regierungsmitglieder wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Im Laufe des Besuches, den der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Außenminister Berger-Waldenegg der ungarischen Regierung abgestattet haben, fanden wiederholt Besprechungen der beiderseitigen Staatsmänner statt. Diese wurden in freundschaftlichster Weise geführt und behandelten nicht nur eingehend wirtschaftliche Fragen, sondern auch alle politischen Probleme, an denen die beiden Staaten interessiert sind. Der Gedankenaustausch vollzog sich im Geiste des römischen Protokolls und ergab volle Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen."

Ueber das Ergebnis des zweitägigen Besuches der beiden leitenden Staatsmänner der österreichischen Regierung wird in unterrichteten politischen Kreisen bekannt, daß neue Beschlüsse und Vereinbarungen in diesen Tagen nicht getroffen worden sind. In den vertraulichen Unterredungen ist die gegenwärtige internationale Lage, insbesondere in der Rückwirkung auf Oesterreich und Ungarn, eingehend erörtert worden. Hierbei soll auch der Gedanke einer engeren Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Oesterreich für den Fall künftiger Verhandlungen mit der Kleinen Entente behandelt worden sein.

Japanischer Dampfer gesunken

Besatzung ertrunken

Der japanische Dampfer „Toma Maru", der am 8. Dezember mit Ladung nach Formosa ausgelaufen war, ist in einen schweren Sturm geraten und mit einer 29 Mann starken Besatzung gesunken. In der Nähe von Dairen sind mehrere Leichen angetrieben worden, die als Matrosen des gesunkenen Dampfers erkannt wurden.



Der Führer besichtigte die „Europa"

Reichskanzler Adolf Hitler mit Kapitän Scharf beim Abschreiten der Front der auf dem Zwischendeck angetretenen Köche der „Europa" — ein Bild von dem Besuch, den der Führer und Reichskanzler anläßlich seines Aufenthalts in Bremen dem stolzen Ozeanriesen abstattete.

Nationalsozialismus und Kirche

Württembergs Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler zur Befriedung der Kirche

In diesen Tagen sprach Ministerpräsident und Kultusminister Professor Mergenthaler auf großen Kundgebungen in Rottweil und Heidenheim über das Verhältnis von Nationalsozialismus und Kirche. Er betonte dabei, wie der Stuttgarter „NS.-Kurier" berichtet, besonders: Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß viele Gegensätzlichkeiten verschwinden und das Verstehen auf religiösem Gebiete besser würde, wenn man sich mehr wie seither bewußt würde, daß nicht dogmatische Verschiedenheiten entscheidend sind, sondern der Glaube, daß über den Sternen ein Wesen waltet, das allem Geschehen erst den letzten und tiefsten Sinn gibt. Wir wollen praktisches Christentum der Tat statt dogmatische Streitigkeiten. Ich sehe mich veranlaßt, als Kultusminister, dem die Wahrnehmung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche obliegt, in aller Form zu erklären, daß, wenn der Friede in der evangelischen Kirche in Württemberg nicht in Bälde einkehrt, die Folgen sehr schwerwiegend sein werden. Folgen, die wir im Interesse fruchtbarer Beziehungen zwischen Staat und Kirche, wie sie in Württemberg und in ganz Deutschland historisch geworden sind, sehr bedauern würden.

Zur Frage der religiösen Betreuung der Hitlerjugend bemerkte der Ministerpräsident u. a.: Als Kultusminister bin ich gewillt, im Einvernehmen mit der Gebietsführung der Hitlerjugend auch bei den Unterführern durchzusetzen, daß niemand in der Hitlerjugend wie überhaupt in der Bewegung wegen seiner kirchlichen Stellung irgendwie angefeindet wird. Die Buben und Mädchen sollen die Möglichkeit haben, ihren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn aber trotzdem gewisse hohe kirchliche Stellen glauben, gegen uns Sturm laufen zu können, so erklären wir, daß wir das auf die Dauer einfach nicht dulden und die Folgerungen daraus ziehen werden.

Ein Zwischenfall

an der bayrisch-österreichischen Grenze

Wie das bayrische Innenministerium mitteilt, wurden am Freitagabend gegen 18.45 Uhr auf österreichischem Boden beim Zollamt Reisach zwei österreichische Hilfsgendarmen durch Kopf- bezw. Herzschuß von bisher unbekannten Tätern schwer verletzt. Die Fahndung nach diesen ist auf österreichischer Seite eingeleitet und auch auf bayrischer Seite unter Mithilfe der bayrischen Grenzorgane mit allem Nachdruck aufgenommen.

*

Wie das DNB. aus Wien hierzu erfährt, sind die beiden Hilfsgendarmen inzwischen trotz ärztlicher Hilfe ihren Verletzungen erlegen.

Rattenfänger von Hameln soll helfen

Das Telegramm als Hilferuf — 650 Jahre zu spät gekommen

Auf der schönen dalmatinischen Insel Solta wäre das Leben eine Lust, wenn es dort keine Mäuse gäbe. Diese Tiere verderben den braven Bauern der Insel den ganzen Geschmack am Leben. Alle Bemühungen, der Plage Herr zu werden, scheiterten, und auch eine Armee von Katzen war bald so satt, daß sie den Spielen der Mäuse zusah wie der müde Jäger den Sprüngen des Wildes. Dann aber fand ein Bauer eine deutsche Zeitung und las darin vom Rattenfänger von Hameln. Schon war der Plan gefaßt, ihn herbeizurufen, und ein Telegramm ging ab, er solle sofort kommen, alle Kosten würden bezahlt werden. Die braven Schildbürger von Solta hatten übersehen, daß es sich um einen Jubiläumsartikel handelte und hatten sechshundertfünfzig Jahre zu spät telegraphiert.

Mord aus Sicherheit

Seltsamer Kriminalfall in Brüssel — Dreifacher Mörder vor Gericht

Vor dem Schwurgericht in Lüttich hatte sich während einer ganzen Woche ein früherer Revolverjournalist, Hyacinth Danse, wegen dreifachen Mordes zu verantworten. Danse hatte in Boulay bei Paris seine Geliebte und seine Mutter nacheinander in einer Nacht durch Hammerschläge getötet. Da er befürchtete, in Frankreich auf die Guillotine zu kommen, erinnerte er sich seiner belgischen Staatsangehörigkeit und fuhr vor der Entdeckung der Mordtat nach Belgien, wo die Todesstrafe nicht ausgeführt wird. Um jedoch sicher zu gehen, nicht doch nach Frankreich ausgeliefert zu werden, ersann er einen neuen Mordplan, den er dann auch in Lüttich ausführte. Das Opfer war ein Jesuitenpater, ehemaliger Lehrer des Danse. Danse suchte den Pater auf, der ihn freundlichst bewirtete. Als der Gastgeber sich umdrehte, um ein Glas Bier einzuschenken, schoß Danse ihn meuchlings nieder.

Seine Verteidiger versuchten alles, den Angeklagten als unzurechnungsfähig hinzustellen. Sie forderten die Anwendung des Gesetzes für Gesellschaftsschutz von 1930, das für besondere Fälle statt Gefängnis- und Zuchthausstrafen die Irrenanstalt vorsieht. Die Geschworenen indessen machten sich die Auffassung der Anklage zu eigen. Von den 17 ihnen vorgelegten Fragen bejahten sie 16 und verneinten die 17. Den Kopf hat Danse jedenfalls gerettet. Die ausgesprochene Todesstrafe wird nicht ausgeführt. Sie wandelt sich von selbst in eine Zuchthausstrafe um.

Grauenhafter Kindermord aufgeklärt

Mit der in Newyork erfolgten Verhaftung und dem Geständnis des 65jährigen Anstreichers Albert Fish wurde ein grauenhafter Kindesmord aufgeklärt, der schon über sechs Jahre zurückliegt. Fish hat gestanden, am 3. Juni 1928 die zehnjährige Grace Budd in ein unbewohntes altes Haus im Westchester-Bezirk gelockt und dort auf scheußliche Weise ermordet zu haben. Als Grund für den Mord gab der perverse Verbrecher seine „Blutgier" an. — Das Geständnis des Mörders fand durch die Ermittlung der Polizei volle Bestätigung. Man fand im Walde in der Nähe des Mordhauses ein fast vollständiges Mädchenskelett sowie das Hackmesser und die Säge, die Fish zur Zerstückelung der Leiche benutzt hatte. Um den Mordfall endgültig und einwandfrei aufzuklären, ist der Zahnarzt, der die kleine Grace Budd behandelt hat, beauftragt worden, die Zähne des aufgefundenen Skeletts einer genauen Untersuchung zu unterziehen. — Die Polizei vermutet, daß Fish auch noch andere Morde an Kindern, die in den letzten Jahren spurlos verschwunden sind, auf dem Gewissen hat, jedoch leugnet der Verbrecher hartnäckig, außer der Ermordung der Grace Budd noch weitere Verbrechen begangen zu haben.

Tragödie im Pilsener Zoo

Sämtliche Tiere an Gasvergiftung gestorben

Eine furchtbare Tragödie, die das Mitgefühl der Tierfreunde der ganzen Welt erwecken wird, hat sich soeben im Zoologischen Garten von Pilsen ereignet. Der Zoo wies eine große Anzahl von zum Teil sehr wertvollen und seltenen Tieren auf, die mit denkbarster Sorgfalt gepflegt wurden. Als der Wärter in der Morgenfrühe seinen Lieblingen die erste Mahlzeit reichen wollte, drang ihm aus dem Gebäude beißender Qualm entgegen. Er benachrichtigte sofort die Feuerwehr, die aber keine Hilfe mehr bringen konnte, denn sämtliche Tiere waren inzwischen an Rauchvergiftung gestorben. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte sich in der Nacht in der Heizungsanlage eine Explosion ereignet, wodurch tödliches Kohlenoxydgas in die Käfige dringen konnte.

Achtung!

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet! — Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A. Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz
1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:
a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind;
c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Dynamitanschlag auf südlimburgische Zeche vereitelt

Sämtliche niederländischen Zechen unter strengster Bewachung

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet haben Gerüchte über einen in letzter Stunde vereitelten Dynamit-Anschlag auf eine niederländische Schachtanlage, der von zwei russischen Kommunisten bis aufs Einzelne vorbereitet gewesen sei, starke Nervosität hervorgerufen. Nach niederländischen Blättermeldungen soll ein in Herzogenrath wohnhafter deutscher Bergarbeiter das Polizeiamt in Kerkrade von einem beabsichtigten Dynamitattentat auf eine der südlimburgischen Zechen benachrichtigt haben. Unmittelbar darauf wurden die Zechenleitungen ebenso wie die Bürgermeister und die Polizeikommissare der Gemeinden im südlimburgischen Kohlenrevier von Kerkrade aus in Kenntnis gesetzt. Der Ueberwachungsdienst auf den Zechen wurde daraufhin sofort verstärkt. Auch die Zechenpolizei erhält Verstärkung durch Militärpolizei und Gendarmerie sowie durch die Gemeindepolizei. Sämtliche Zugangsstraßen zu den Zechen stehen unter strengster Kontrolle. Das Betreten der Zechenplätze wird nur mit Ausweis versehenen Personen gestattet. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

In wenigen Zeilen

Die in der ausländischen und zum Teil auch in der inländischen Presse verbreitete Mitteilung, daß die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd das Unionverhältnis aufgelöst und die Fahrtengebiete unter sich aufgeteilt hätten, entbehrt jeder Grundlage.

Beim polnischen Finanzamt in Olkusz wurden umfangreiche Fälschungen in den Büchern entdeckt und mehrere Beamte deshalb verhaftet. Soweit bisher festgestellt wurde, betragen die von ihnen unterschlagenen Summen 250 000 Zloty.

Der Prozeß gegen die Memelländer wurde am Sonnabend fortgesetzt.

Das Völkerbundssekretariat hat ein Telegramm Abessiniens an den Generalsekretär bekanntgegeben. Da ein italienischer Angriff vorliege, so heißt es in dem Telegramm, richte die abessinische Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf den Ernst der Lage.

Als feierlicher Schlußakt des diesjährigen Europarundfluges und der Gordon-Bennett-Ballonfahrt fand am Sonnabend in Warschau die Verteilung der Preise an die Sieger statt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 17. Dez. 1934

Tagesspruch

Echtes Ehren,
Schlechtem wehren,
Schweres üben,
Schönes lieben!

Heyse.

÷ **Der gestrige Sonntag** war so warm und hell, daß man glauben konnte, wir ständen schon im Vorfrühling. Es war der sogenannte silberne Sonntag. Hatte schon der Kupferne einen recht regen Verkehr in unsere Stadt gebracht, so war gestern bald nach 3 Uhr ein ganz tüchtiger Verkehr in den Geschäftsstraßen. Es wurde auch gekauft. Der dritte Adventssonntag war auch zugleich der Eintopfsonntag des Dezembermonats. Gerade in der Weihnachtszeit dürfen wir derer nicht vergessen, die noch immer in Not und Bedrängnis leben. Auch zu den bedürftigen Volksgenossen soll das Christkindchen kommen. Die Eintopfspende wurde gestern von den Blockwalterinnen der NS. Volkswohlfahrt eingesammelt, gleichzeitig sammelten noch SS-Kameraden auf den Straßen. Sie verkauften noch übriggebliebene Christrosen.

÷ **Schwerer Verkehrsunfall noch glücklich abgelaufen.** Großes Aufsehen erregte am Samstagabend ein Verkehrsunfall, der sich in der Hüsingstraße abspielte. Ein Radfahrer kam aus der Moltkestraße und bog in die Hüsingstraße ein. Hierbei geriet er vor das Fuhrwerk des Bäckermeisters K., das vom Adolf-Hitler-Platz herunterkam. Das Pferd warf den Radfahrer um und sprang über ihn weg. Der Wagen ging über den am Boden Liegenden so hinweg, daß er glücklicherweise von den Rädern nicht berührt wurde. Es ist ein Wunder der Fügung, daß der Radfahrer, der übrigens einen gefüllten großen Sack mit sich geführt hatte, bis auf einige Hauptabschürfungen völlig unverletzt geblieben ist. Sein Rad, das unter die Räder kam, wurde natürlich stark beschädigt.

÷ **Gepäckmarsch der SA-Reserve.** I. Sonntag morgen um 7 Uhr standen die Kameraden der SA-Reserve I aus Schwerte zum 25-Kilometer-Gepäckmarsch angetreten. Unter den 68 Teilnehmern befanden sich etwa 9 jüngere SA-Kameraden, die als Rest der aktiven Stürme mit den Reservisten die volkssportliche Uebung zur Erlangung des SA-Sportabzeichens mitmachten. Truppführer Staat führte die in drei Trupps marschierenden SA-Männer an. Der Marsch ging zunächst nach Westhofen, von dort aus begleitete Sturmbannführer Oberste den Zug. Es ging über die Ruhrbrücke nach Ergste, Villigst, nach dem Wellenbad Geisecke, wo eine halbstündige Rast gemacht wurde. Der Weg führte dann durch Lichtendorf durch die Schwerterheide zur Hörderstraße. Von der Wirtschaft Sprave aus wurde der Zug vom Musikzug der SA-Reserve I abgeholt. Im strammen Schritt wurde um die Mittagszeit in Schwerte eingerückt. Am „Westfälischen Hof" nahm Sturmbannführer Oberste den Vorbeimarsch der erfolgreichen SA-Sportler ab. Es ist noch zu bemerken, daß sich unter den Teilnehmern mehrere 50jährige, ja sogar ein 60jähriger Kamerad befanden. Die sportliche Leistung verdient daher eine doppelte Anerkennung. Während des ganzen Gepäckmarsches herrschte gute Stimmung, was sich noch zuletzt in der Stadt durch den Gesang des Liedes „Die Steine selbst, so schwer sie sind..." ausdrückte. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß auch Zivilpersonen das SA-Sportabzeichen erwerben können. Anmeldungen nimmt jederzeit der sportliche Leiter, Sturmbannführer Sprengepiel, im Sturmbannbüro Bahnhofstraße entgegen.

Aus dem Jahresbericht
des Kreisheimatbundes Iserlohn Stadt u. Land für das Jahr 1933
Der Schwerter Heimatverein steht am günstigsten da.

Schwerte, 17. Dez. Nunmehr liegt auch der Jahresbericht des rührigen Heimatbundes für den Stadt- und Landkreis Iserlohn für das 11. Geschäftsjahr (Kalenderjahr 1933) vor. Wir entnehmen dem umfangreichen Bericht u. a. folgendes:

Am Ende des Berichtsjahres zählte der Kreisheimatbund Iserlohn Stadt und Land rund 1400 ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Aus der nachstehenden Uebersicht ist der Mitgliederbestand der einzelnen Ortsvereine zu ersehen.

	Ende 1932:	Ende 1933:
Iserlohn	274	119
Hohenlimburg	422	403
Menden	287	192
Ergste	36	23
Hemer	91	84
Oestrich	91	93
Lendringsen	102	95
Westhofen	75	70
Schwerte	150	175
Deilinghofen	46	45
Ostsümmern	40	40
Letmathe	60?	60?
	1 674	1 399

Darunter befinden sich 165 Nichtzahler. Der Mitgliederrückgang ist einzig und allein auf die trostlose Wirtschaftslage und Arbeitslosigkeit, die am Ende des Geschäftsjahres ihren Höhepunkt erreichte, zurückzuführen.

Trotz aller Schwierigkeiten haben wir auf bessere Zeiten hoffend, an unserer Arbeit, die ausschließlich der Heimat und damit dem Vaterlande gilt, festgehalten.

Nunmehr soll die Tätigkeit der einzelnen Ortsvereine im Berichtsjahre kurz erläutert werden:

Schwerte: Dieser Verein hat seit seiner Gründung eine beachtliche Aufwärtsentwicklung erfahren und auf den verschiedensten Gebieten der Heimatbewegung bereits gute Fortschritte gemacht. Die Aufklärungs- und Werbearbeit wurde vom Verschönerungsausschuß des Vereins gemeinsam mit dem SGV. und dem Verkehrsverein fortgesetzt. Es wurden wertvolle Akten aus der Geschichte der evgl. Kirchengemeinde zusammengestellt. Die Sammlung der alten Flurnamen steht vor dem Abschluß. Im Geschäftsjahr hat der Verein 6 Vorstandssitzungen, 2 Mitgliederversammlungen und 2 Vortragsabende (gleichzeitig Mitgliederversammlung) abgehalten. In der Mitgliederversammlung am 21. 7. 33 hielt Rektor Schulte am Bruch, Schwerte, einen Vortrag über „Reklame und Stadtbild." An einem Heimatabend gelangte das Stück „Dreizehnlinden" zur Aufführung. Die Aufführung mußte 2 mal wiederholt werden. Rund 3000 Personen nahmen an dieser Aufführung teil. — Am 16. 10. 1933 fand anläßlich des 100. Todestages eine Gedenkfeier für den Hofrat Bährens statt.

Unter der Führung des Rektors i. R. Lecking unternahm der Verein mehrere pflanzenkundliche Wanderungen. „Im Laufe des Berichtsjahres sind in der „Schwerter Zeitung" folgende Abhandlungen erschienen: 1. Alte Grabmäler in Schwerte, 2. Rundgang durch das Ruhrtalmuseum. In der „Schwerter Zeitung" erschien ferner ein Beitrag von Professor Sellmann, Hagen, über das Thema „Hofrat Bährens".

Am 15. 10. 1933 wurde das Ruhrtalmuseum in Schwerte eröffnet, das namentlich der verdienstvollen Tätigkeit des Heimatforschers Jos. Spiegel und nicht zuletzt den Vorstandsmitgliedern seine Entstehung und großartige Ausgestaltung verdankt. Mit dieser Einrichtung hat der Verein eine wahre Volksbildungsstätte geschaffen, die ihre hohe Aufgabe „Dienst am Volke" nicht nur im Kreise, sondern auch darüber hinaus voll und ganz erfüllen wird.

☆

Westhofen: Der Verein hat im Jahre 1933 eine rege Tätigkeit entfaltet und auf den verschiedensten Gebieten der Heimatbewegung weitere Fortschritte gemacht. Außer 12 Vorstandssitzungen sind 6 Mitgliederversammlungen und 2 Vortragsabende abgehalten worden; außerdem unternahm der Verein 1 Schnadezug. Die Aufklärungs- und Werbearbeit wurde tatkräftig fortgeführt, ebenso wurden die begonnenen Sammlungen fortgesetzt. Durch Beteiligung am Blumenschmuck-Wettbewerb trug der Verein zur Verschönerung des Ortsbildes bei.

Dank der rührigen Tätigkeit der Westhofener Heimatfreunde und Gönner konnte bereits am 1. Oktober 1933 das Heimatmuseum in Westhofen eröffnet werden. Es ist bewundernswert, was dort in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammengekommen ist. Möge die vorzügliche Bildungsstätte sich erhalten und weiterentwickeln zum Segen für Volk und Nation.

In den Mitgliederversammlungen wurden folgende Vorträge gehalten: 1. Familienforschung: (Stadtsekretär a. D. A. Kuschmann, Westhofen), 2. Volkstum und Heimat (Hauptlehrer Giese, Westhofen), 3. Heimatmuseum Westhofen (Stadtsekretär a. D. Kuschmann, Westhofen), 4. Ueber Ruhr und Lenne (Stadtsekretär a. D. Kuschmann, Westhofen), 5. Heimatforschung (Hauptlehrer Giese, Westhofen), 6. Flurbezeichnung über Westhofen (Stadtsekretär a. D. Kuschmann). Sämtliche Vorträge sind auszugsweise in mehreren Tageszeitungen erschienen.

☆

Ergste: Mit Rücksicht darauf, daß vornehmlich die Vorstandsmitglieder anderweitig stark in Anspruch genommen waren, erfuhr das Vereinsleben eine Hemmung. Aus diesem Grunde tagte der Vorstand im Berichtsjahre auch nur 2 mal. In den Vorstandssitzungen wurden folgende Vorträge gehalten: 1. Tagebuch vom Hofe Bockelühr (Bürgermeister i. R. Overbeck, Ergste), 2. Dokumente vom Ergster Schulbau (Bauer Fr. Althof, Ergste), 3. Ergster Kirchenstreit vor 100 Jahren (Pfarrer i. R. Schulze-Noelle, Ergste). Die örtlichen Tageszeitungen wurden mit entsprechenden Artikeln versorgt.

☆

Der Jahresbericht wurde bei der am Samstag in Iserlohn abgehaltenen Tagung erstattet. Nach den verschiedenen Referaten fand der Vortrag unseres Museumsleiters Spiegel über „Neue Funde im Kreise Iserlohn" viel Beifall. Der Redner berichtete eingehend über die von ihm gemachten vorgeschichtlichen Funde im Ruhr- und Lippetal, die im Ruhrtalmuseum ihre Aufstellung gefunden haben. Aus der Jungsteinzeit sind Fundplätze nachgewiesen in Bösperde, Geisecke-Rutenborn, Geisecke-Spiek, Steinhausen, Wandhofen-Ochsenhügel, Wandhofen-Kreinberg, Essey und Hohenlimburg-Raffenberg. Steinbeilfunde wurden gemacht in Garenfeld, Holzen, Ostberge, Schwerte Gänsewinkel, Wanne und Westhofen. In Ostberge wurde ein Steinhammer gefunden, und aus der Bronzezeit sind ein Armreif und die „Siegesgöttin von Ergste" im Museum.

Fliegerortsgruppe Schwerte
Ein neuer Erfolg

Schwerte, 17. Dez. Die Fliegerortsgruppe Schwerte erzielte gestern wieder einen großen Erfolg. Der erste Stundensegelflug auf dem Flugfeld Schüren bei Meschede, der mit hohen Preisen der Behörden bedacht war, wurde gestern von der Schwerter Fliegerortsgruppe siegreich zurückgelegt. Der Segelflieger Walter Wittland, vom hiesigen RAW, flog eine Stunde und 23 Minuten auf dem Schwerter Segelflugzeug Baby 1. Es ist dies zugleich der beste Sauerlandsegelflug. Ein näherer Bericht folgt.

Mitgliederversammlung
des Eisenbahn-Vereins Schwerte-Ruhr u. Umgebung
Verschiedene Berichte. - Neue Anordnungen. - Die Ehrung der Jubilare. - Kameradschaftsgeist und Fürsorge.

Schwerte, 17. Dez. Der Eisenbahn-Verein Schwerte-Ruhr und Umgebung hatte am silbernen Sonntag im „Westfälischen Hof" eine Mitgliederversammlung. Der Besuch war verhältnismäßig gut. Der Vereinsführer, Reichsbahnamtmann Eucker eröffnete und leitete die Tagung. Er begrüßte insbesondere den Ehrenvorsitzenden, Amtmann a. D. Kaulisch und Werksdirektor Gygas vom RAW. Sodann gedachte er der seit der letzten Versammlung verstorbenen Vereinsmitglieder Aug. Hesse, Friedr. Schreier, Wilh. Schlechtriem, Jos. Beste, Aug. Hegener, Heinrich Langjahr, Aler Schnettker. Die Versammlung ehrte das Andenken der Toten durch Erheben von den Sitzen.

Schriftführer Cöppicus berichtete dann zu Punkt 1 der Tagesordnung über die Vereinstätigkeit im Sommer 1934. Am 10. und 17. Juni führte ein Sonderzug je 1100 Teilnehmer ins herrliche Siegerland. Am 16. September wurde eine zweite Fahrt unternommen. Von 1300 Teilnehmern wurde das schöne Königswinter besucht. Der Erfolg der Werbetätigkeit, berichtete der Schriftführer, ist außerordentlich groß. Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1934 1019 Mitglieder, am Ende des Jahres, nämlich am 16. Dezember 1447 Mitglieder, also 428 mehr. (Das ist ein Plus von fast 50 Prozent!) Die erfolgreichsten Werber waren die Vereinsmitglieder Schnell, Schmalz und zur Nieden.

Der Berichterstatter kam dann noch auf die Kohlenversorgung zu sprechen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erstattete der Vereinsführer einen ausführlichen Bericht über den außerordentlichen Verbandstag. Der Sitz des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine ist von Kassel nach Berlin verlegt worden. Direktor Kleinmann ist der Führer des Reichsverbandes. Weiter gab der Vereinsführer bekannt, daß das Bezirksterbegeld in eine Fürsorgeeinrichtung umgewandelt ist. 75 RM. wird beim Tode eines Mitgliedes bis einschließlich Reichsbahninspektor ohne Bedürftigkeitsprüfung gezahlt. Bei Mitgliedern in höheren Gruppen muß nachgewiesenermaßen Bedürftigkeit vorliegen. Vereinsführer Eucker gab bekannt, daß sich auch der Schwerter Verein den neuen Anordnungen fügen werde.

Die Hauptaufgabe des Vereins liegt darin, Kameradschaftsgeist zu pflegen und Fürsorge zu betreiben.

Im nächsten Jahre wird der Eisenbahnverein Schwerte im engeren Rahmen sein 40 jähriges Bestehen feiern können.

Der Vereinsführer kam dann noch auf die „Eisenbahner-Zeitung" zu sprechen, die ab 1. 1. 1935 neu aufgezogen werden soll. Sie kostet künftig pro Nummer 2 Pfg. Die Vereinskasse wird die Zahlung des Bezugsgeldes übernehmen. Obwohl der Verein Schwerte als führend dasteht, sollen durch neue Werbetätigkeit die noch fernstehenden Eisenbahner erfaßt werden.

Die Eisenbahnsonderzüge dürfen in Zukunft nur noch von Mitgliedern benutzt werden. Für Fernstehende dürfen keine Karten für die Sonderfahrten des Vereins abgegeben werden.

Punkt 3 der Tagesordnung befaßte sich mit der Beteiligung am Winterhilfswerk 1934/35. Der NSV. werden im ganzen 300 RM. in Monatsraten von 50 RM. überwiesen. Der Eisenbahn-Frauenverein soll zur diesjährigen Weihnachtsbescherung bedürftiger Berufskameraden 500 RM. erhalten.

Der monatliche Zuschuß für den MGV. Flügelrad soll von 10 RM. auf 20 RM. erhöht werden.

Zu Punkt „Verschiedenes" wurde bekanntgegeben, daß Reichsbahnsekretär Schnell den Vorstandssitz wegen Ueberbürdung niederlegt. Mit der Ueberwachung der Einziehung der Kohlengelder durch die Sparda wird dann Reichsbahnsekretär Gerhard Stüttgen beauftragt. RS. Schnell erledigt die Fürsorgeangelegenheiten weiter. Als Vertreter des MGV. Flügelrad ergriff Herr Schulz das Wort. Er warb für den Gesangverein, der dem Deutschen Sängerbund angeschlossen ist. Jeder Eisenbahner, der singt, möge sich der Gesangsabteilung zur Verfügung stellen. Der nächste Bundestag werde im Saargebiet stattfinden. Es müsse erreicht werden, daß auch die Schwerter Sänger vom Flügelrad hieran zahlreich teilnehmen.

Der Vereinsführer ließ dann noch für die Reichsgeldsammelliste der NSV. unter den Mitgliedern sammeln.

Im Mittelpunkt des kameradschaftlichen Teils stand die Ehrung der Jubilare. Die Hauskapelle unter Leitung von Herrn Kersting leitete den Akt durch musikalische Darbietungen ein. Werkdirektor Gygas nahm dann die Ehrung der Jubilare vor. Er bemerkte zunächst, daß er sich dieser Pflicht umso mehr freue, als die meisten Jubilare Mitarbeiter des RAW. seien. Man habe vor, im nächsten Jahre all die treuen Mitarbeiter — es sind im ganzen 70—80 000 Jubilare der Reichsbahn — zusammenzurufen. Die hohe Zahl der Jubilare sei ein Zeichen der Güte und Treue des Personals und ein Zeichen dafür, wie die Verwaltung die Mitarbeiter behandele. Treu hätten sie ihre Pflicht getan, die einen auf der Lokomotive bei Wind und Wetter, bei Nacht und Nebel, die anderen auf der Strecke zu jeder Tageszeit, die dritten in der Werkstätte. Ueberall werde der Einsatz des ganzen Menschen verlangt. Daß die Jubilare 40 Jahre durchgehalten hätten, sei eine Leistung an sich, ganz abgesehen von der täglichen Leistung, die sie noch vollbrächten. Möge dies ein Ansporn sein, die Eisenbahnkameradschaft weiter zu pflegen. Der Redner beglückwünschte die Jubilare zur voll-

brachten Leistung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie auch in der Folge ihre Kräfte der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stellen möchten. So würde man die Eisenbahn wieder hochbringen im Interesse des ganzen deutschen Volkes.

Werksdirektor Gygas überreichte dann folgenden Jubilaren die Ehrenurkunde:

1. Für 40 jähr. Dienstzeit: Lokführer Heinr. Lange, Lokführer Friedrich Friemauth, Zugführer Ewald Lippisch, Oberzugschaffner Karl Kirchhoff.

2. 25 jähr. Dienstzeit: Schlosser Heinrich Salm, Lehrgeselle Otto Kraft, Schlosser Theod. Schilling, Hilfswerkführer Joseph Krämer, Dreher Georg Krüger, Betriebsschlosser Johann Wylenzek, Dreher Heinrich Stahlhacke, Vorkesselschmied Ernst Klinger, Vorkesselschmied Ernst Seibel, Kesselschmied Herm. Schmidt, Schlosser Friedrich Rasche, Schlosser Anton Dahlhoff, Werkmeister Rudolf Barenscheid, Reichsbahn-Assistent Ernst Klünsch, Ref.-Lokführer August Voß, Maschinenputzer Johann Wegener, Bahnunterhaltungsarbeiter Wilhelm Sonntag, Güterbodenarbeiter Helmut Freitag, Reichsb.-Sekr. Otto Baumeister, Zugschaffner Bernhard Höink.

Nach der Ehrung wurde zum gemütlichen Teil übergegangen. Zahlreich fanden sich auch die Angehörigen der Vereinsmitglieder ein. Das Programm wurde ausgefüllt durch musikalische Darbietungen der Hauskapelle und den stimmungsvollen Liedvorträgen des MGV. Flügelrad unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Hermann Brockpähler. Des weiteren erfreute der in allen Sätteln gerechte Reichsbahn-Turn- und Sportverein durch vielerlei Aufführungen, die den vollen Beifall der Anwesenden fanden.

ke.

Schöne Weihnachtsfeier der Schwerter Turnerschaft 1868

Schwerte, 17. Dez. Am Vorabend zum Silbernen Sonntag hatte die Schwerter Turnerschaft 1868 im Lokale „Im Reiche des Wassers" ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Der Saal war recht gut besetzt. Der Abend galt der Turnjugend, aber auch den Eltern.

Der Vorsitzende, Studienrat Klaus, hielt nach dem von einer Turnerin gesprochenen Prolog die Begrüßungsansprache. Es solle von der Schwerter Turnerschaft gezeigt werden, was die Turnerjugend im letzten Jahre gelernt habe. In der D. T. pflege man nicht nur den Körper, die Jugend werde auch an jedem Turnabend eingeführt in deutsches Wesen. Man bemühe sich, mitzuarbeiten am großen Ziele, das uns Adolf Hitler gesteckt habe. Das Ziel sei ein einiges Deutschland. Schon lange habe man in der D. T. auf die deutsche Volksgemeinschaft hingearbeitet. Standesunterschiede habe man in der D. T. nie gekannt. Die Eltern sollen mit der Jugend frohe Stunden genießen. Die Arbeit geschehe für das Große. Auf der Fahne stehe immer: Arbeit für die anderen. — Der Vereinsführer dankte dann den Mitarbeitern und den Eltern.

Gemeinsam wurde das Weihnachtslied „O du Fröhliche" gesungen. Lehrer Steinberg zeigte dann mit den Jüngsten der Jungen (5 bis 9jährige) Vorführungen gewissermaßen aus dem Handgelenk heraus. Es gab herzlichen Beifall.

Es folgten die Freiübungen der Mädchen-Abteilung unter der Leitung der Turnschwester Frau Hilde Wessels. Zuvor wurde im Sprechchor ein Gruß an Deutschland gesprochen. Die Freiübungen, im richtigen Rhythmus ausgeführt, konnten recht gefallen. Dann kam das Barrenturnen der Knabenabteilung. Auch diese Vorführung zeigte, daß tüchtige Arbeit geleistet worden ist. Die Leitung hatte Oberturnwart Kost. Das Publikum zeigte sich auch hier recht beifallsfreudig. Das weitere Programm brachte dann heitere Ballspiele der Mädchen-Abteilung, die schönen Volkstänze „Abendtanz" und „Hänselein, willst du tanzen", ferner Schwebebankübungen für Mädel.

Die Knabenabteilung erfreute durch gutes Pferdturnen und durch die Körperschule. — Großen Anklang fanden dann wieder die Tänze der Mädel „Jungmöhl" und „Waschfest."

Der zweite Teil wurde durch den netten Tanz „Hahn im Korbe", den wieder die Mädchen boten, eröffnet. Wunderhübsch waren auch der „Weihnachtsreigen" und „Des Kindes Traum." Es wurden dann noch ein anmutiger „Elfenreigen" und ein Reigen „Weihnachtsmann und die Kinder" geboten. — Turnbruder Brune hatte mit Sorgfalt und Geschick das Theaterstück „Peterleins Glücksfahrt" einstudiert. Und dann, von Turnbruder Anton Wessels humorvoll verkörpert, Knecht Ruprecht, aller Kinder Freund. Eine Verlosung fand viel Zuspruch. Um die Vorführungen, Reigen, Tänze, Szenen und turnerischen Spiele hatten sich die schon genannte und unermüdlich für die edle Turnerei sich einsetzende Frau Wessels, ferner die Turnschwestern Frl. Bischoff, Frl. Dewitz und Frau Brune und Turnbruder Heidbrede verdient gemacht.

Für die Gesamtleitung der Weihnachtsfeier hatte Oberturnwart Kost, der seit Jahrzehnten aktiver Turner ist und mit der Jugend kameradschaftlich umzugehen weiß, die Verantwortung.

Das Schülerorchester des Realgymnasiums bot das musikalische Rahmenprogramm. — So verlief denn auch diese Veranstaltung im Geiste Jahns.

-ke.

Rückkehr der Landjahrkinder aus dem Kreis Iserlohn

Jubelnder Empfang in Schwerte. - Begrüßung durch den Landrat.

Schwerte, 17. Dez. Am Sonntag kehrten die Schwerter Kinder, die nach der Entlassung aus der Schule ihr Landjahr zurückgelegt haben, heim. Mit Jubel und Freude wurden sie von den Behörden, den glücklichen Eltern und den Kameraden empfangen. Am Vormittag waren schon die BDM-Mädels eingetroffen, am Nachmittag gegen 17,30 Uhr lief dann der Sonderzug im Schwerter Bahnhof ein, der die 60 Hitler-Jungen aus dem Landkreis Iserlohn in die Heimat brachte, der sie über 8 Monate fern geblieben waren.

Die Landjahrkinder waren in zwei Gruppen in Bevensen u. Lopau im Hannoverschen untergebracht. Der Gruppe 1 gehörten an: 16 aus Iserlohn, 5 aus Hemer, und 9 aus Schwerte, der Gruppe 2 14 aus Schwerte, 6 aus Westhofen, 7 aus Hohenlimburg, 2 aus Oestrich und 1 aus Iserlohn. Zur Begrüßung auf dem Schwerter Bahnhof hatten sich neben den Angehörigen eingefunden: Landrat Dr. Storck, Bürgermeister i. V. Weinkauf, Kreisjugendpfleger Bannführer Krüger aus Iserlohn, ferner Vertreter aus Westhofen, Vertreter der Schulen, der NS. Volkswohlfahrt und HJ. Die zurückgekehrten Jungs sahen sehr wohl aus und zeigten eine fabelhafte Haltung. Unter Vorantritt der Standartenkapelle zogen die Heimgekehrten, denen sich die aus Flensburg zurückgekommenen 11 BDM-Mädels anschlossen, zum „Westfälischen Hof". Auf der Straße stauten sich die Menschen. Es war in der Tat ein Ereignis. Im Umsehen war der Saal gefüllt. Rektor Breucking hieß die Landjahrkinder willkommen und begrüßte insbesondere den Landrat, den stellv. Bürgermeister sowie die Vertreter er Organisationen, ferner die NS. Frauenschaft und den BDM. Mehr als 8 Monate seien vergangen, da seien die Landjahrkinder hinausgezogen, um an Leib und Seele zu gesunden. Sie sollten herangebildet werden im Sinne der nationalsozialistischen Regierung. Die meisten seien noch nie länger von Zuhause weggewesen. Das Landschuljahr sei noch etwas völlig Neues gewesen, aber schon könne man sehen, daß die ersten heimgekehrten Landjahrkinder ganz andere Menschen geworden seien. Blühende Gesundheit stehe auf ihren Wangen und helle Lebensfreude leuchte aus ihren Augen. Sie hätten gute Verpflegung gehabt, den Bauern geholfen und Reisen unternommen. Vorbildlich sei das kameradschaftliche Zusammensein gewesen. Stadt und Land hätten sich die Hand gereicht. Zu Hause angekommen, würde sie jetzt einen neuen Lebensabschnitt beginnen. An Leib und Seele seien sie gehärtet. Das dies möglich geworden sei, danke man in erster Linie unserm Führer Adolf Hitler. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Sodann ergriff Landrat Dr. Storck das Wort. Auch er betonte, daß die Landjahrkinder als andere wiedergekommen seien als sie gegangen wären. Der nationalsozialistische Staat wisse, was für ihn die Jugend bedeute. Sie solle einst Staatsbürgerpflichten tragen, sie solle diesen Staat lieben, verteidigen und ausbauen helfen. Die Grundlage des künftigen deutschen Staates sei die Volksgemeinschaft, die die Landjahrkinder draußen kennengelernt hätten. Mit Solz würden sie einmal später erzählen, daß sie die ersten gewesen seien, die an dem Landjahr hätten teilnehmen dürfen. Der Landrat schloß mit dem Appell, die Grundsätze weiterzutragen und treu, tapfer und stark zu sein.

Heute abend um 7 Uhr findet im „Westfälischen Hof" als Nachfeier ein Elternabend statt. An ihm wird auch ein Vortrag über das Landjahr gehalten.

-ke.

Lokales

÷ **Einbruch im Freischütz.** Schon wieder wurde im Freischützgebäude eingebrochen. In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember brachen die Diebe vor dem Keller die Eisenstange heraus und drangen in den Keller ein. Dort erbeuteten sie eine Anzahl zum Waschen zurechtgelegter Wäschestücke. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

÷ **Ein Stelldichein der Brieftaubenzüchter.** Am vergangenen Samstag und Sonntag gaben sich in Schwerte die Brieftaubenzüchter unserer engen Heimat mit ihren besten Tieren ein Stelldichein im Rahmen einer großen Siegerausstellung. Ausführlicher Bericht folgt.

÷ **Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. Dezember.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 5 911 330 gegenüber 5 725 394 am 1. November. Hiernach ist im Laufe des Monats November eine Zunahme um 185 936 Teilnehmer (3,25 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl befanden sich 419 759 Teilnehmer, denen Rundfunkgebühren erlassen sind; darunter 278 283 Arbeitslose.



Deutscher Abend der NSDAP. in Holzen

Holzen, 17. Dez. Aus Anlaß der Verpflichtung der Pgg. veranstaltete die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. im geschmückten Lokale Schneider einen Deutschen Abend, mit dem zugleich die letzte Mitgliederversammlung des Jahres verbunden war. Ortsgruppenleiter Pg. Breuker begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und führte in seiner Ansprache aus, daß jeder Volksgenosse mitarbeiten müsse am großen Aufbauwerk des Führers. In wahrer Volksgemeinschaft müsse sich der Arbeiter der Stirn mit dem Arbeiter der Hand verbinden. In allen Schichten des Volkes müsse der Geist des Dritten Reiches lebendig werden. Jeder Pg. müsse sich klar darüber sein, daß es eine Ehre für ihn sei, der großen Bewegung des Führers anzugehören. Pflicht des Pg. sei es, sich auch nach außen hin als ein treuer Nationalsozialist zu beweisen. Auf treue Gefolgschaft sei das ganze Werk des Führers aufgebaut.

In feierlicher Weise wurden hierauf durch den Ortsgruppenleiter die Pgg. verpflichtet und ihnen die Mitgliedskarte ausgehändigt. Kreisleiter Pg. Menze-Iserlohn war leider durch dringende anderweitige Inanspruchnahme am Erscheinen verhindert, doch hofft die Ortsgruppe, Pg. Menze zu einem anderen Zeitpunkt begrüßen zu können.

Nachdem Pg. Breuker sodann aufschlußreiche Erklärungen zur Saarfrage gab, folgte ein zeitgemäßes Saarspiel von dem jungen Grenzlanddichter Matthias Lang „Umkämpfte Saar", aufgeführt von Mitgliedern der NS. Frauenschaft. Das Spiel brachte trefflich zum Ausdruck, wie das Saarland von jenen Kräften umworben wird, die es vom Mutterlande abtrennen wollen — es zeigte aber auch, wie sehnlich das Saarvolk die Stunde der Rückkehr zum Mutterlande erwartet. Die Spielerinnen hatten sich gut in ihre Rollen eingefühlt. Das Saarlied, von SA-Männern auf der Bühne gesungen, bildete den wirkungsvollen Schluß.

Musikstücke, Gedichte von Anacker, Schirach und Vesper, von BdM.-Mädels vorgetragen, und Gesänge des bestens bekannten Doppelquartetts Sommerberg unter der meisterlichen Führung seines Dirigenten Eisenberg umrahmten das weitere Programm des Abends. Ein Sprechchor von der Saar von Matthias Lang, kernig gesprochen von SA-Männern, war ein herrliches Bekenntnis des Saarlands, das mit den Worten ausklang:

Eine Sehnsucht, ein Gedanke,
wird die ganze Saar umfassen:
Eher soll die Hand verdorren,
als von dir, mein Deutschland, lassen!

Ein gemütliches Beisammensein beschloß den Deutschen Abend. Verlosung und Preisschießen, wozu als Hauptpreis eine Weihnachtsgans gestiftet war, sorgten für weitere Unterhaltung.

Der Zug des Führers

bei dem Eisenbahnunglück in Langwedel.

Keiner der Zuginsassen verletzt. — Der Führer in Berlin.

Bei dem Schnellzug des Langwedeler Unglücks, über das wir an anderer Stelle schon berichteten, handelt es sich, wie wir später erfahren, um den Schnellzug, mit dem am Freitag der Führer von Bremen nach Berlin zurückfuhr. Im Zuge selbst blieben alle Mitfahrenden, einschließlich des Personals unverletzt. Nur die Maschine wurde leicht beschädigt. Der Führer traf mit seiner Begleitung um 23,37 Uhr wohlbehalten auf dem Lehrter Bahnhof ein. (Siehe Bild auf der ersten Seite der heutigen Ausgabe).

Gebt Arbeit und Brot denen, die für Euch gestritten!

Betriebsführer gehen an die Front!

Ein Tat, die sich lohnt! — Kleine Mittel — große Wirkung.

Immer wieder laufen bei uns Meldungen ein, wonach Betriebsführer, durchdrungen von dem hohen Geist der „Deutschen Arbeitsfront" ihrer Belegschaft schon jetzt eine zusätzliche Weihnachtsfreude bereitet haben. Es entspricht nicht den nationalsozialistischen Grundsätzen, Betriebe namhaft zu machen, die ihren Tatsozialismus unter Beweis stellen. Wer aus ehrlichem, freudigen Herzen spendet, bedarf nicht des Applauses. Einige Werke haben ihrer Belegschaft eine Bibliothek geschenkt, die zur kostenlosen Benutzung jedem zugänglich ist, andere stifteten Gutscheine für „Kraft durch Freude"-Veranstaltungen und zwei Firmen gingen sogar dazu über, die Kosten für eine Freireise zu übernehmen. Und bereits im nächsten Monat fahren die ersten Glücklichen mit „Kraft durch Freude" in den Urlaub. — Es ergeht nunmehr an die Betriebsführer die Bitte, die Art ihrer Spendenfreudigkeit dem Gauamt mitzuteilen. Wenn auch von einer Veröffentlichung in der Presse Abstand genommen wird, so ist es im beiderseitigen Interesse doch erwünscht festzustellen, wo der Rhythmus der neuen Weltanschauung Früchte getragen hat.

Betriebe, denen größere Spenden eine Härte bedeuten würden, die aber den Wunsch hegen, sich im Kleinen erkenntlich zu zeigen, sei folgender Ratschlag gegeben.

Man fordert von der nächsten Geschäftsstelle der „Bank der Deutschen Arbeit" die erforderliche Zahl von Reiseparkarten an und spendet fortlaufend pro Monat für jedes Belegschaftsmitglied, das der Deutschen Arbeitsfront angehört, eine Sparmarke im Werte von 50 Pfg. Der Sparer geht durch die Annahme der Reiseparkarte die Verpflichtung ein, in jedem Monat mindestens drei weitere Marken von sich aus zu kleben. Die Sparkarte wird von jedem Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" bei der Anmeldung zu einer Urlaubsreise in Zahlung genommen. Der Wert einer vollgeklebten Karte entspricht 40 RM. Dieser Betrag reicht aus, um eine achttägige „Kraft durch Freude-Urlauberreise" zur See oder in die Berge zu unternehmen.

Gerade jetzt — vor dem nahenden Weihnachtsfeste — sollte sich kein Betriebsführer ausschließen, seinen ihm anvertrauten Arbeitskameraden eine wertbeständige Freude zu bereiten.

Wir hoffen, daß der obenbezeichnete Mindestsatz von 50 Pfg. pro Arbeitsfrontmitglied von den Betrieben nur als Minimalsatz betrachtet wird und daß besser gestellte Unternehmungen eine entsprechend höhere Markenzahl einkleben.

Vier Mädchen auf einmal

wurden in Konstanz der Frau des Postschaffners Albert Schwarz geboren. Die kleinen Mädchen sind alle ganz normal und gesund, und auch die glückliche Mutter befindet sich wohlauf. — Ob nun wohl auch bei uns eine Hilfsaktion für das „gesegnete "Elternpaar einsetzen wird, wie vor kurzem bei den Fünflingen des amerikanischen Farmers?

Sportergebnisse

Fußball.

VfL. Schwerte — Tus 06 Schwerte 2:1
VfB. Westhofen — Hohenlimburg-Wesselbach 2:2

Handball.

„Jahn" Schwerterheide — Tus 07 Holzen 3:4

Aus Westdeutschland

Die Ferien in Westfalen

Münster. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat auf Grund der Ziffer 2 des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 6. Nov. 1913 — U 3 A 1603 — für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen die Ferien wie folgt festgesetzt: Osterferien: von Freitag, den 5. 4. 1935 bis Donnerstag, den 25. 4. 1935; Pfingstferien: von Freitag, den 7. 6. 1935 bis Dienstag, den 18. 6. 1935; Sommerferien: von Donnerstag, den 25. 7. 1935 bis Dienstag, den 3. 9. 1935; Weihnachtsferien: von Sonnabend, den 21. 12. 1935, bis Mittwoch, den 8. 1. 1936.

Für die Orte des Minden-Ravensberger Landes (Bielefeld, Bünde, Gütersloh, Herford, Lübbecke, Minden, Bad Oeynhausen, Petershagen) sowie in Berleburg und Laasphe gilt folgende Ferienordnung: Osterferien: von Freitag, den 5. 4. 1935, bis Donnerstag, den 25. 4. 1935; Pfingstferien: von Freitag, den 7. 6. 1935, bis Dienstag, den 18. 6. 1935; Sommerferien: von Freitag, den 5. 7. 1935, bis Freitag, den 2. 8. 1935; Herbstferien: von Mittwoch, den 2. 10. 1935, bis Dienstag, den 15. 10. 1935; Weihnachtsferien: von Sonnabend, den 21. 12. 1935, bis Mittwoch, den 8. 1. 1936.

Schluß des Schuljahres: Freitag, den 3. April 1936.

In allen Schulen ist am letzten Schultage der Unterricht nach der 2. Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichts zu schließen.

Der Staatsanwalt beantragt ...

Hohe Freiheits- und Geldstrafen im Devisenschieberprozeß gegen Gundelfinger und Genossen

Münster. Bekanntlich schwebt vor der großen Strafkammer in Münster zur Zeit ein großer Devisenstrafprozeß. Der Hauptangeklagte ist der holländische Pferdehändler Gundelfinger. Gundelfingers Interesse richtete sich hauptsächlich auf den Export holländischer Pferde nach Deutschland. Durch die Devisenbestimmungen war ihm die Möglichkeit genommen, sein sehr großes Geschäft auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Er setzte darum alles daran, die Devisenbestimmungen zu umgehen und sich die Gewinne aus diesem Geschäft zu sichern. — Die Summe der Gelder, die mit Gundelfinger über die Grenze gewandert sein sollen, bezifferte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer auf 370 000 Mark für einen Zeitraum von zwei Jahren. Er beantragte schließlich für den Angeklagten Gundelfinger eine Strafe von 344 000 Mark. Für die Geldstrafe soll, falls sie nicht gezahlt wird, ein Jahr Zuchthaus treten. Weiter beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten die Berufsausübung auf die Dauer von fünf Jahren zu untersagen. Das in Deutschland beschlagnahmte Vermögen Gundelfingers soll der Einziehung verfallen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete weiter gegen die Mitangeklagten auf Geld- und Gefängnisstrafen.

Todesurteil bestätigt

Bielefeld. Das Reichsgericht verwarf, wie uns aus Leipzig gemeldet wird, die von dem Angeklagten Gustav Büker aus Bielefeld gegen das Urteil des Schwurgerichts Halberstadt vom 26. Oktober eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes und Raubes in zwei Fällen zweimal rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Büker hat am 21. Juni am Scharfenstein den Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und am 1. Juli unterhalb des Brockens den auf einer Harztour befindlichen Dr. Ing. Kraus aus Danzig durch je einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß in den Hinterkopf ermordet und dann beraubt.

Schulschließung wegen Genickstarre

Heggen (Sauerland). In der sauerländischen Gemeinde Heggen ist die Genickstarre verbreitet, die auch bereits ein Todesopfer forderte. Um eine weitere Ausdehnung der Krankheit zu verhindern, hat der Kreisarzt die Schließung der Schulen bis auf weiteres angeordnet.

Beim Holzfällen tödlich verunglückt

Lage. Im Lückhauser Holz bei Lieme waren mehrere Arbeiter mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Dabei wude der Arbeiter Hermann Sievert von einem niederschlagenden Stamm so unglücklich getroffen, daß er einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte wurde nach dem Lager Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Streit um Kanalbrücken

Eine Entscheidung des Regierungspräsidenten

Castrop-Rauxel. In dem Streit zwischen den Stadtverwaltungen Herne und Castrop-Rauxel einerseits und der Wasserbaudirektion andererseits über die beiden Kanalbrücken, und zwar die Reilmann-Brücke und die Straußbrücke, hat der Regierungspräsident in Arnsberg in dem landespolizeilichen Prüfungsverfahren nunmehr die Entscheidung gefällt. Diese ist zu Gunsten der beiden Städte Herne und Castrop-Rauxel ausgefallen. Die Wasserbaudirektion ist demnach verpflichtet, die beiden Brücken, die wegen der Aufbauarbeiten des Dortmund-Ems-Kanals vor einiger Zeit abgebrochen worden waren, wieder herzustellen. Der Kostenaufwand beträgt 200 000 Mark.

Motorradfahrer überfährt Kind tödlich und flüchtet

Herne. Auf der Rottbruchstraße wurde ein fünfjähriger Knabe von einem in sehr schnellem Tempo fahrenden Motorrad überfahren. Der Führer kümmerte sich nicht um das am Boden liegende Kind, sondern fuhr in rasendem Tempo davon. Das Kind starb im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen. Man ist dem rücksichtslosen Fahrer auf der Spur.

Mit heißem Kaffee verbrüht

Oberhausen. Das sieben Monate alte Kind der Familie Becher aus der Saarstraße 107 in Oberhausen riß am Donnerstag eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne vom Tisch. Der Inhalt ergoß sich über das im Kinderwagen sitzende Kind und verbrühte es so schwer, daß es am Freitag im Krankenhaus starb.

Sechs Monate Gefängnis für einen Kraftfahrer

Mülheim (Ruhr). Das Schöffengericht bestrafte den erst 18 Jahre alten Kraftfahrer Theodor Schlusen von dort, der im Juli seine Fahrerprüfung bestanden und in der Frühe des 16. Novembers den 63 Jahre alten Schiffer Wilhelm Kontzen, als dieser einen zweirädrigen Handkarren über die Mellinghofer Straße zog, tödlich überfahren hatte, mit sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht stellte fest, daß Sch. mit rasender Geschwindigkeit gefahren war, daß seine Lampen infolge unsachgemäßer Schaltung der Lichtkabel nur ein sehr schwaches Licht zeigten, daß seine Bremsen nicht ordnungsmäßig funktionierten, und daß er die Kraftdroschke seines Vaters ohne polizeiliche Erlaubnis gefahren hatte.

Motorrad fuhr gegen Trecker — Ein Toter

Duisburg-Hamborn. Auf der Düsseldorfer Landstraße fuhr ein Motorradfahrer auf einen haltenden Treckerlastzug auf. Durch die Wucht des Anpralls wurde der Motorradfahrer Helmut Stienen aus Duisburg-Hüttenheim und seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau auf die Straße geschleudert. Der Motorradfahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall im Krankenhaus starb. Seine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Kri-Ewel packt ut

(Krefeld packt aus)

Krefeld. Unter obigem Motto startet im kommenden Jahr der Krefelder Rosenmontagszug, der nunmehr endgültig gesichert ist. Der Zug soll einen volkstümlichen und heimatverbundenen Charakter tragen und Krefelder Kostbarkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart zur Darstellung bringen. Historisch oder zeitnah, unter allen Umständen aber ideengetreu, sollen die Entwürfe für Wagen und Gruppen werden, für deren Ausarbeitung alle Krefelder Künstler, Karnevalisten und Gesellschaften aufgerufen werden. Der große Krefelder Karnevalsausschuß 1935 hat 200 Mark zur Verteilung für die besten Entwürfe mit einer würdigen Ausgestaltung des heimatlichen Charakters ausgesetzt.

Ausbau der Niers in Rheydt

Krefeld. Nach einer Mitteilung des Arbeitsamtes Gladbach-Rheydt wird bereits kurz nach Weihnachten mit dem Niers-Ausbau in Rheydt begonnen werden. Diese Notstandsmaßnahme wird nach dem Reinhardt-Programm von der Stadtverwaltung Rheydt durchgeführt. In 50 000 Tagewerken finden 180 Volksgenossen, davon allein 162 Arbeitslose, 4 Jahre und 9 Monate lohnende Arbeit. Von den Gesamtkosten entfallen rund 63 Prozent auf Arbeitslöhne und 15 Prozent auf Materialkosten, die der Lieferungsindustrie und ihren Arbeitern wieder zugute kommen.

Straßenbahn fährt gegen Lastzug

Drei Verletzte

Walsum. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorwagen der Kreis-Ruhrorter Straßenbahn ereignete sich auf der Provinzialstraße in Walsum. Als der Lastkraftwagen vor dem entgegenkommenden Straßenbahnwagen ausbog, kam der Anhänger des Lastzuges nicht schnell genug nach, sodaß der Straßenbahnwagen gegen den Anhänger prallte. Die vordere Plattform des Motorwagens der Straßenbahn wurde völlig zertrümmert. Der Wagenführer und zwei Fahrgäste trugen durch Glassplitter so schwere Verletzungen davon, daß sie ins Walsumer Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Lastzug selbst wurde nur leicht beschädigt. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Mit dem Leitungsmast umgestürzt

Walsum. Auf der Schachtanlage Walsum stürzte der Elektriker Erich Schmitz aus der Provinzialstraße 553 in Walsum bei Arbeiten an einem Leitungsmast mit diesem um und schlug dabei mit dem Kopf gegen den Mast. Schmitz erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz nach dem Unfall starb. Der Verunglückte war 25 Jahre alt und erst seit einem Monat verheiratet.

Kempen am Niederrhein

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Mit Zustimmung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern hat der Regierungspräsident die Schreibweise des Ortsnamens Kempen (Rhein) auf Kempen (Niederrhein) landespolizeilich festgestellt.

Einbrecherbande am Werk

Der Brackweder Ueberfall vor der Aufklärung

Köln. In den letzten Wochen steigt die Zahl der Geschäftseinbrüche mehr und mehr. Nicht nur in Köln, sondern in nahezu allen größeren Städten in Rheinland und Westfalen scheint eine Einbrecherbande am Werk zu sein, die es in erster Linie auf Radiogeschäfte abgesehen hat, denn in den meisten Fällen wurden diese Geschäfte aufgesucht und aus ihnen wertvolle Apparate gestohlen. So fielen, wie wir bereits meldeten, bei einem Geschäftseinbruch in Witten am 30. November den Tätern 6 Radioapparate im Werte von 2000 RM. in die Hände. Der in brutaler und rücksichtsloser Weise ausgeführte Einbruch in ein Radiogeschäft in Brackwede bei Bielefeld, der in der Nacht zum Donnerstag dieser Woche erfolgte, dürfte von der gleichen Bande herrühren.

Die Kölner Kriminalpolizei vermutet mit Recht, daß diese Bande in Köln ihre „Zentrale" hat und von hier aus in gestohlenen Autos Diebesfahrten unternimmt. In Köln wurde jetzt einer der an dem Geschäftseinbruch in Witten (Ruhr) Beteiligten in dem Augenblick festgenommen, als er die gestohlenen Radioapparate in die Wohnung eines Hehlers bringen wollte. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um den vielfach vorbestraften Wilhelm Emonds. Er wurde mit einer Frau, die ebenfalls verhaftet wurde, der Strafanstalt Klingelpütz zugeführt. Der Ehemann der verhafteten Frau ist flüchtig, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß er mit der Bande in Verbindung steht. Nun ist die Polizei noch auf der Suche nach den Mittätern. Diese sind, wie die Ermittlungen ergaben, der 23 Jahre alte Walter Holtmeyer, der 53jährige Josef Pütz und der 34 Jahre alte Josef Knorr, alle aus Köln. Die Polizei bittet um Unterstützung bei der Fahndung nach diesen flüchtigen Mitgliedern der gefährlichen Einbrecherbande. Es ist jedoch hierbei größte Vorsicht geboten, da die Burschen Waffen bei sich führen und, wie der Fall in Brackwede gezeigt hat, rücksichtslos vorgehen.

Gefängnis wegen Betrug und Untreue

Essen. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte die Essener Große Strafkammer den 39 Jahre alten Erich Wermelskirchen aus Essen wegen fortgesetzter gewinnsüchtiger Untreue, Betruges in zwei Fällen und wegen fortgesetzten Betruges in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Der Angeklagte gründete im Jahre 1926, zu einer Zeit, als gegen ihn ein Gerichtsverfahren wegen Wohnungsschwindeleien lief, und wegen der er späterhin zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, den sogenannten Wermelskirchenschen Baugeldfonds, eine Bausparkasse, die den Zweck hatte, aus Sparmitteln Eigenheime gegen Hergabe erststelliger und hinreichend gesicherter Hypotheken an Mitglieder einzurichten. Der Angeklagte kam aber von der Gründung der Firma an diesen Bestrebungen nicht nach, sondern verwendete die Spargelder zu Zwischengeschäften. Nachdem 19 000 Mark verlorengegangen waren, ging die Firma Anfang November 1930 in Konkurs, der mangels Masse sofort eingestellt wurde. Als der Angeklagte frühzeitig erkannte, daß die Geschichte mit dem Baugeldfonds nicht mehr recht klappte und er in seinen Einkünften beschnitten wurde, gründete er bald darauf die Wohnbauzunft, eine GmbH., deren Zweck die Erstellung von Wohnbauten in eigener Regie war. Die Mitglieder suchte sich Wermelskirchen in Kreisen kleiner Handwerker, die auf diese Weise glaubten, zu Arbeitsaufträgen zu kommen. Auch von dieser Firma wurde nichts Positives geleistet. Außer einem Mitgliedsbeitrag von 200 Mark mußten die Interessenten mit einer gleichhohen Summe haften und schließlich waren 3500 Mark verloren. In der Verhandlung machte der Angeklagte geltend, daß er niemals die Firmen in der Absicht gegründet haben will, um etwa in seine eigene Tasche zu arbeiten. Das konnte ihm aber vom Gericht widerlegt werden, das zu obigem Urteil kam.

Festsetzung der Kartoffelhöchstpreise

Koblenz. Die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen haben im Auftrage des Reichskommissars für Preisüberwachung auf Grund des § 5 2 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 mit sofortiger Wirkung bis 1. Februar 1935 folgende Anordnung erlassen:

Die Verbraucherhöchstpreise für gelbfleischige Speisekartoffeln werden bei Zentnerbezug auf 3,90 RM. Ladenpreis, bei Bezug von 10 Pfund auf 42 Pfg. festgesetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. gemäß § 15 der Verordnung vom 11. Dezember d. J. geahndet.

Auch Diebe sind Feinschmecker

M.-Gladbach. In den letzten Wochen waren in M.-Gladbach wiederholt Diebstähle von Butter und Eiern aus geschlossenen Milchwagen gemeldet worden. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen der Kriminalpolizei führten jetzt zur Festnahme der Täter, die auch bei den Gegenüberstellungen von Tatzeugen wiedererkannt wurden und sich nach anfänglichem Leugnen zu einem Geständnis bequemten. Zuerst hatten die Burschen aus einem Fuhrwerk auf der Roermonder Straße 60 Eier gestohlen. Einige Tage später nahmen sie im Vorbeigehen auf der Aachener Straße 45 Pfund Fisch mit. Da sie ihn nicht trocken essen wollten, stahlen sie am anderen Tage aus einem Milchfuhrwerk auf der Jahnstraße Butter und Eier für eine schmackhafte Tunke. Als sie dann nach drei Tagen auf einer anderen Straße in Rheydt wieder an einem Fuhrwerk vorbeikamen, ließen sie nochmals 16 Pfund Butter mitgehen. Ob sie auch bei weiteren Diebstählen dieser Art als Täter in Frage kommen, muß die noch anhaltende Untersuchung ergeben.

Vor der Aufklärung des M.-Gladbacher Lohngeldraubes

M.-Gladbach. Wie seinerzeit gemeldet, stellten Zollbeamte in Bruchhof am 1. Dezember vier verdächtige Burschen, von denen einer im Besitz einer Mehrladepistole nebst scharfer Munition und ein anderer im Besitz eines stählernen Brecheisens war. Mit ihrer Festnahme hat man einen guten Fang gemacht. Es besteht nämlich der dringende Verdacht, daß die aus Krefeld stammenden Burschen am 30. November in M.-Gladbach einen Lohngeldraub verübt haben, wobei einem Boten der Firma Meer zirka 40 000 Mark Lohngelder geraubt wurden.

70jähriger überfallen und beraubt

Baesweiler. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in das Schlafzimmer des Viehhändlers Gerhard Jorgas. Jorgas, der mehr als 70 Jahre alt ist, vermochte sich nicht zu wehren. Die Verbrecher fesselten den alten Mann, steckten ihm einen Knebel in den Mund und durchwühlten dann das Schlafzimmer. 70 Mark, die Jorgas am Abend vorher eingenommen hatte, nahmen sie mit, ließen jedoch zwei Sparkassenbücher liegen. Erst nach zeitraubenden mühevollen Anstrengungen gelang es dem Ueberfallenen, den Knebel zu entfernen und Hilfe herbeizuholen. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Gerichtliches Nachspiel zum Verkehrsunglück in Leverkusen

Leverkusen. Das schwere Verkehrsunglück in Leverkusen-Blechersiefen am Abend des 6. September, das fünf Todesopfer gefordert hatte, fand am Freitag sein gerichtliches Nachspiel. Das Gericht tagte in Leverkusen-Blechersiefen am Unfallorte und fällte nach elfstündiger Dauer folgendes Urteil:

Der Kraftwagenfahrer Waldemar Föllinger aus Wuppertal erhielt wegen fahrlässiger Tötung ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt.

Revisionsverhandlung im Kölner Handwerkskammerprozeß

Köln. Das Reichsgericht hob am Freitag in der Revisionsverhandlung das Urteil des Kölner Landgerichts vom 5. März 1934 im sogenannten Kölner Handwerkskammerprozeß teilweise wegen Unklarheit auf, da noch einige darüber hinausgehende Punkte einer Klärung bedürfen. Die Revisionen der drei Angeklagten Dr. Engels, Welter und Pesch wurden auf Kosten der Beschwerdeführer verworfen. Dagegen ist das Verfahren gegen den ehemaligen Vizepräsidenten des Reichstages, Thomas Esser, auf Grund der Amnestie in den Fällen Bilanzverschleierung eingestellt worden, da politische Beweggründe mitgewirkt haben.

Tödlicher Grubenunfall

Aachen. Im unterirdischen Betrieb der Zeche „Gouley" verunglückte der Bergmann Stanislaus Maciacek aus Würselen. Der Verunglückte war in einem Aufbruch beschäftigt und stürzte auf bisher noch nicht geklärte Weise 47 Meter tief ab. Er war sofort tot. Maciacek war 31 Jahre alt und staatenlos.



Maria-um Dich!

EIN DEUTSCHER HEIMATROMAN VON FRITZ GANTZER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

21. Fortsetzung

„Sie trinken ja nicht? Nicht einmal auf das Wohl Ihrer Tochter?“

„Zunächst nicht. Kann ich nicht ... Wir müssen erst ins Reine kommen.“

„Sind wir doch!“

„Nein.“

„Höchstens von Ihnen aus nicht.“

„Ich kann das nicht.“

„Ja, dann kann ich auch nicht, Herr Kröger. Ich habe mir nun einmal meinen Satz gemacht und bleib dabei.“

„Geben Sie wenigstens ein paar Tage Zeit. Vier Tage meinetwegen, damit man sehen kann, ob es mit meiner Frau besser oder schlechter wird.“

„Nein, morgen. Keinen Tag später.“ Kröger bewegte der Gedanke: Jetzt stehe ich auf, speie den Fratz an und gehe. Dann mag werden, was werden will.“

Aber über den Vorsatz hinaus kam er nicht.

Eine grenzenlose Gleichgültigkeit packte ihn plötzlich, der er keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen vermochte.

Warum noch um Tage schachern, wo schon ein ganzes Leben verschachert war! Warum um morgen bange sein, wenn man acht Tage später einer Pfändung ruhig würde zusehen müssen!

Warum überhaupt noch mit eigentlich belanglosen Kleinigkeiten sich abgeben, wenn man in der Hauptsache schon seit Wochen einig war!

Ja, gleichgültig ... Und müde. Müde wie ein abgetriebener Gaul, der seinem Stall entgegenstolpert.

Heim! dachte Friedrich Kröger voller Sehnsucht.

Ein brennendes Verlangen, heimzukommen, überfiel ihn. Eine nagende Unruhe gesellte sich hinzu.

Seit dem frühen Morgen war er von zu Hause fort. Jetzt war dunkler Abend. Was konnte in der langen Zeit nicht alles geschehen sein!

Ja, er mußte fort.

Machte man also doch endlich Schluß. Es half ja alles nichts, und es war ja doch alles so ganz egal.

Er schluckte heftig, ehe er sagte: „Nun, dann meinetwegen, Herr Meyerheim, da es doch keinen Zweck hat. Also morgen!“

Meyerheim gab nicht das geringste Zeichen einer Genugtuung. Er faltete mit einer gemachten Zerstreutheit an dem Aermel seines Pyjamas weiter, warf Kröger einen prüfenden Blick zu und sagte: „Das hätten wir längst haben können.“ Ein böses, hämisches Lächeln spielte um seinen dünnlippigen Mund.

„Uebrigens werden Sie keine Neuigkeit mit nach Hause bringen ... Ihre Tochter weiß schon, daß ich morgen zum Aufgebot komme.“

„Wie?“ sagte Kröger nur, blickte starr.

„Sie wundern sich? Es ging höchst einfach zu. Mein postillon d'amour war der junge Mann, der Ihnen heute vormittag begegnete, als Sie mein Kontor verließen. Er ist Ihnen doch übrigens bekannt.“

Friedrich Kröger sah grau und elend aus. Ein eisiges Frösteln lief über seinen Körper.

Das war eine bis in die geheimsten Tiefen der Seele erschütternde Schicksalsverkettung: Sein unehelicher Sohn, dessen Mutter einst mit einer Abfindungssumme vom Hofe verstoßen worden, brachte seiner ehelichen Tochter die Nachricht, daß ihre Tragödie, den Hof mit ihrem Verkaufsgelde zu retten, morgen ihren Anfang nehmen würde ...

Der Lehnschulze wand sich mühsam in die Höhe. Stand leise schwankend.

„Was ist Ihnen?“ fragte Meyerheim nicht ohne Besorgnis. „Sie sehen erbärmlich aus.“ Kröger hob die Schultern. Bewegte den Kopf in einem schwerfälligen Schütteln. „Ich will heim,“ sagte er nur.

„Ich will heim,“ wiederholte er mit demselben Tonfall, als ihn Meyerheim zum Bleiben nötigte, ihn zum Trinken seines noch unberührt stehenden Weins zu bewegen suchte.

Unerklärlich, fast unheimlich war diese einer Erstarrung gleichende Art des Mannes.

„Ich kann Sie nicht aufhalten,“ sagte Meyerheim reichlich platt. „Dann also auf Wiedersehen morgen vormittag bei guter Zeit.“

Kröger hatte keine Erwiderung.

Er ging schwerfällig ohne einen Abschiedsgruß zur Tür.

Meyerheim folgte ihm langsam, begleitete ihn bis auf den Flur und kehrte in das Zimmer zurück, als Mirjam kam und das Weitere übernahm.

„Er riecht nach Schnaps und Bier. Er hat sich übernommen. Schlecht ist ihm geworden ... Mag er draußen den Finger in den Hals stecken.“

* * *

Jawohl, den Brief trug er bei sich. Er hatte ihn nicht vergessen. —

Wenn Karl Boldt seine Hand dorthin legte, wo die Brusttasche war, merkte er ihn, knisterte es leise.

Es war ein Brief mit einem Umschlag aus grauem, leinenartigem Papier.

Er hatte sich für die Aussprache mit Marie alles schön geordnet zurechtgelegt.

Von dem Brief würde er zuletzt reden. Ihn dann natürlich abgeben. Und sie hierauf bitten, ihn vorläufig nicht zu lesen.

Zunächst möchte sie ihn anhören.

Und dies hätte er ihr nun zu sagen.

Und er müsse ihr das alles sagen, sonst ginge er daran zugrunde

Natürlich: Voraussetzung war, daß er sie allein sprechen konnte. Ohne fremde Gegenwart.

Aber das würde sich schon einrichten lassen. Daran zweifelte er nicht ...

Der Krögerhof lag merkwürdig still und dunkel. Nur in Maries Zimmer brannte Licht.

Vielleicht war der Lehnschulze noch gar nicht zurück. Oder er hatte wieder einen Rausch mit heimgebracht und schlief ihn nun aus.

In beiden Fällen würde das für ihn, Karl Boldt, nur Vorteil bedeuten; denn dann durfte er sicher sein, sich mit Marie ungestört aussprechen zu können.

Von einer bangemachenden Verlegenheit gequält, stand er unschlüssig eine ganze Weile im dunklen Flur.

In der Küche war das Herdfeuer im Verglimmen. Letzte Glut warf einen matten Lichtschein auf die gegenüberliegende Wand und zeichnete leise zuckende Reflexe auf die gelben Steinfliesen des Fußbodens ...

Nun, dies zögernde Warten hatte keinen Zweck und war wenig verheißungsvoll für den Fortgang.

Karl tastete sich zur Tür hin, die zu Maries Zimmer führte, pochte leise, ein paarmal, und als dann von drinnen immer noch keine Antwort kam, klinkte er behutsam auf und spähte in den Raum ...

Seinem Auge bot sich ein Anblick, der ihm in heißer Angst an das Herz griff.

Vor ihrem Bett war Marie in die Knie gesunken, hatte den Kopf tief in die Kissen gewühlt. Ein erschütterndes Weinen durchbebte ihren Körper.

Offenbar war sie so in ihren Schmerz versunken, daß sie die Geräusche des Anpochens und Türöffnens überhört hatte.

Was sollte er tun?

Entfernte er sich und ließ sie mit ihrem Schmerz allein oder machte er sich bemerkbar, um ihr vielleicht tröstend und helfend zur Seite zu stehen?

Aber vielleicht mochte sie ihn gar nicht, schließlich würde ihr seine Anwesenheit peinlich sein.

Als er mit seinen Ueberlegungen noch nicht zu Ende war, richtete sich Marie plötzlich in die Höhe und wandte sich nach ihm um, mit einer ruckartigen Bewegung ihres Körpers, als sei sie sich seiner Gegenwart, von einem geheimen seelischen Vorgang veranlaßt, bewußt geworden.

„Oh, Karl, Sie?“ prägte ihre Bestürzung mit tränenerstickter Stimme, nur seinen Vornamen nennend.

Wie ein freundliches tröstliches Licht nach langer lastender Dunkelheit empfand sie seine Gegenwart. Endlich ein Mensch, von dem sie wußte, daß er es gut mit ihr meinte, dem man sich anvertrauen durfte — und der nun doch kam, obwohl sie ihm heute wehe getan.

Mit einer hastigen Bewegung erhob sie sich, tat ein paar schnelle Schritte zu ihm hin und preßte sich, einen schluchzenden Laut formend und ihre Arme um seinen Hals schlingend, an ihn.

Nichts überlegend, nichts bedenkend. Nur von einem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit mit ihm getrieben. Einem geheimen Ahnen nachgebend. Von der uneingestandenen Gewißheit erfaßt: Das darf ich. Das ist mein Recht. Es mir zu verwehren, ist niemand befugt.

Karl fühlte seine Sinne taumelhaft erregt. Es war wie Angst in ihm. Das Glück wagte sich noch nicht heran. Es stand zitternd seitab, erregt wartend, was das werden wollte.

Endlich vermochte er zu reden. Mitgefühl, Angst und Sorge ließen ihn fragen, was sei, was sie so elend traurig mache.

Seine Stimme flog ... die Wärme ihres eng an ihn geschmiegten Körpers floß ihm zu wie berauschender Wein.

„Marie, ich muß es wissen.“ Und dann unbewußt in das „Du“ fallend: „Sage es mir!“

Wie in Selbstverständlichkeit nahm sie die vertraute Anredeform auch in ihr Sprechen auf. „Es ist so maßlos viel, und es ist so schwer, daß es mir das Herz zerpreßt. Und niemand, niemand, der mir helfen kann.“

„Doch, Marie. Einer. Ich.“

„Nein, auch du nicht, Karl. Niemand, niemand!“

Sie löste sich von ihm. Nahm ihre Arme von seinem Hals und trat mit behutsamer Zärtlichkeit ein wenig von ihm zurück. Wies auf die um den Ofen laufende Bank.

„Dorthin wollen wir uns setzen, und dann will ich dir alles sagen.“

Karl kam ihrer Aufforderung in halber Bewußtlosigkeit nach. Er fühlte seine Füße schwer. Ein dumpfes Hämmern pochte hinter seinen Schläfen.

Marie berichtete zuerst von dem Tode ihrer Mutter. Leises, wehes Sprechen. Allem Hadern mit einem Starken, der zu früh kam, fern. Ihr sei wohl. Allem Wirrsal in Frieden entrückt. Nur, daß der Vater in ihrer letzten Stunde nicht bei ihr gewesen und auch jetzt immer noch fern sei, sei so bittertraurig.

Karl hatte ergriffen zugehört. Mit stockendem Sprechen sagte er ein paar Worte des Mitgefühls und strich leise über Maries Hand, die zwischen ihm und ihr auf der Bank lag. In wiederholtem Auf und Ab. Und nahm die seine dann nicht zurück, sondern ließ sie auf der ihren.

Ja, und das andere dann?

Sie dachte nach, ob sie es ihm sagen dürfe. Ob es Zweck habe, davon zu reden. Den einen vielleicht, daß es gut tun würde, dem bedrängten Herzen eine kleine Erleichterung zu verschaffen, sich einmal alle Not von der Seele herunterzureden ... Einen anderen sonst noch? Daß er ihr helfen könnte?

Ach, er und niemand konnte das ...

Eine große Bitterkeit machte ihre Seele dunkel und ihren Mund stumm.

Wozu, wozu? Schweigen bis zum Ende. — Da begann Karl selbst.

„Ich weiß es längst, Marie. Es geht um dein Glück das andere. Eine elende Kreatur sollst du heiraten ... Angesehen hab' ich's mir heut', das Häuflein Unglück mit seinen spinnendürren Fingern und dem bösen Blick. Extra 'rüber gefahren bin ich nach der Stadt, da ich ihn kennenlernen wollte, den sie dir andrehen möchten. Ein elendes Herzeleid ist mir angekommen, als ich ihn sah, deinetwegen. Gegrault hat's mich ... Und einen Brief für dich hab' ich von ihm in der Tasche.“ Er riß ihn heraus.

„Das ist der Wisch, der elende.“

Marie nahm ihn, sich tief erregt fühlend, in Empfang. Es war ihr, als fließe ein heißes Brennen durch ihre Finger, mit denen sie den Brief berührte.

„Und das sollst du wissen, Marie,“ fuhr Karl mit einem Sprechen, das von Erregung und Pein erzeugt wurde, fort, „wenn es Wahrheit werden sollte, daß du ihn heiratest, dann wäre es aus mit mir ... Das könnte ich nicht ertragen.“

Ein grelles Licht flammte vor Marie auf. Ein tief angreifendes Herzweh packte sie.

Und nun auch dies noch! mußte sie denken.

War sie blind gewesen, daß sie nicht längst gemerkt, wie es um ihn stand?

Und hatte sie ihn durch ihr ganzes Verhalten vorhin nicht förmlich dazu veranlaßt, sich ihr zu offenbaren?

Sie ließ den Brief Meyerheims achtlos zu Boden fallen und schloß ihre Hände ineinander, als forme sie sie zu einer Gebärde des Gebets.

„Nicht so, Karl,“ sagte sie flehend. „Nein, nicht so... Es geht nicht an. Es kann nicht sein.“

Er verstand noch nicht. Fragte erregt zurück: „Was kann nicht sein?“

Sie neigte sich ihm zu. Ihr Gesicht war dem seinen ganz nahe. „Daß ich dich so liebhabe, wie du mich.“

Er legte die Hände vor das Gesicht und sank in sich zusammen. „Ich dachte es anders ... mit meinem ganzen Leben habe ich es anders gedacht.“

Wie half sie ihm? Daß sie ihm ihr eigenes Leid in sein Herz legte? Ihm sagte: „Wir sind Menschen, denen ein Geschick gleicher Art die Seele zerreißt?“

Und was zwang sie, sich ihm in einer Art schwesterlicher Zärtlichkeit, deren sie sich plötzlich als des für ihre ganze, ihm bisher bewiesene Art treibenden Gefühls klar bewußt wurde, zuzuneigen, um ihm über die Bitterkeit dieser Stunde hinwegzuhelfen? Wirklich dieses aus wunderlichen Dunkelheiten sich zu klarem Empfinden emporringende Bewußtsein: Es ist etwas zwischen uns, das ein Band knüpft, das uns aneinanderkettet! ...

Sie konnte nicht anders, es war ein Zwang in ihr, es zu tun: Sie küßte sein Haar mit einer tiefen Hingabe reiner Zärtlichkeit.

Ein leises Erschauern rann durch sein Blut. Und das Erschauern blieb und vertiefte sich, als er ihr Sprechen vernahm — das nahm und gab.

„Lange ehe ich von dir wußte, hatte ich einen anderen lieb. Und dann kam das, das mich von ihm riß. Heute, als es so schien, als ob ich vor dir floh, bin ich zu ihm gefahren, um zum letzten Male bei ihm zu sein. Und nun werde ich ihn nie wiedersehen. Das ist mein Los.

Sieh, Karl, darum kann ich dich nicht so liebhaben, wie du mich. Aber doch bin ich dir gut. Doch habe ich dich gern. Vom ersten Tage an, an dem ich dich sah, habe ich dich gerngehabt. Wie eine Schwester den Bruder ... Und diese Liebe wird dir immer gehören.“

„Aber ich will mehr als diese, Marie,“ stieß er leidenschaftlich hervor. Glitt von der Bank zu ihren Füßen nieder und preßte sein Gesicht in ihren Schoß.

Sie beugte sich erschüttert zu ihm hinab, legte ihre Hände auf seinen Kopf und spürte, daß es ihr feucht in die Augen stieg ...

Regungslos verharrten sie so. Der Zeit und dem Raum in Versunkenheit entrückt ...

Sie vernahmen nicht die Geräusche eines sich nähernden Wagens, nicht den bald darauf hörbaren Klang von Schritten vor dem Hause. Und leise, tastende im Flur.

Und daß dann die Tür geöffnet wurde, kam nur Marie allein zum Bewußtsein.

Sie schrak auf. Erblickte auf der Schwelle ihren Vater, der regungslos starrte. Wie sie selbst. Und kein Wort fand. Wie auch ihr der Mund verschlossen blieb.

Aber ein Erinnern kam Friedrich Kröger. Ein Erinnern an die Stunde, da er einst dort an derselben Stelle vor einer gekniet, sein Gesicht in einen Frauenschoß geschmiegt und Abschied genommen — wie nun dort sein Sohn vor seiner Tochter.

Eine warme, wunderliche Weiche ist Herrn in Friedrich Krögers Seele gewesen, die das, was er als Schuld in Unwissenheit bei seinen beiden Kindern vermutete, sich zu Lasten nahm. Eine Weiche, die auch zum Bekennen der eigenen Schuld den Mut fand und ihn nicht in falscher Scham ersticken ließ.

Keine Rechenschaft, keine Erklärungen verlangend, wie es möglich gewesen, nur davon erfüllt, selbst Rechenschaft geben zu müssen, ist er in den Raum getreten und hat die Tür hinter sich geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Ballettratte als marokkanische Freiheitskämpferin

Die Jeanne d'Arc des Atlas

Eine Entdeckung im „Blauen Papagei" von Casablanca — Das Abenteurerleben der schönen Violetta

Ein englischer Journalist hat dieser Tage in einem Nachtlokal in Casablanca, im „Blauen Papagei", eine Entdeckung gemacht, die endlich Aufklärung über jene sagenhafte Frau bringt, die sich seinerzeit am Hofe Abd el Krims aufhielt, und die lebhaften Anteil am Freiheitskampf der Rifkabylen nahm. Der Journalist begegnete nämlich dieser Jeanne d'Arc des Atlas in der Person der Lokalinhaberin.

Als die französischen und spanischen Truppen in Marokko gegen die aufständischen Rifkabylen ins Feld zogen, erfuhr man durch Späher und entflohene Gefangene von einer blendend schönen Frau im Palast des Kabylenführers Abd el Krim, die offenbar großen Einfluß besitze und von den Aufständischen wie eine Kaiserin gefeiert werde. Ja, diese Frau beteilige sich sogar an den Kämpfen, wobei sie ihren Soldaten wie eine Jeanne d'Arc vorangehe.

Im gegnerischen Lager zerbrach man sich vergeblich den Kopf über diese Frau und entschloß sich schließlich, eine Späherexpedition ins Hauptquartier Abd el Krims zu entsenden. Vier Männer wurden ausgewählt und machten sich alsbald auf den Weg. Drei von ihnen wurden von dem Vorposten der Kabylen erschossen, dem vierten gelang es jedoch, die Rolle eines Ueberläufers zu spielen und tatsächlich bis zu der Frau vorzudringen. Man schöpfte aber Verdacht gegen ihn und beabsichtigte, ihn zu erschießen.

Abd el Krims Geliebte?

Die Exekution wurde jedoch auf Veranlassung der merkwürdigen Frau nicht durchgeführt und so konnte der französische Späher nach vielfältigen Abenteuern wieder entkommen. Sein Bericht war jedoch äußerst dürftig. Er gab an, daß die Sage von der Jeanne d'Arc des Atlas der Wirklichkeit durchaus entspräche. Es handle sich offenbar um die Geliebte Abd el Krims. Da sie Deutsch spräche, müsse sie unbedingt deutschstämmig sein. Ihre Schönheit übertreffe bei weitem alle Schilderungen.

Als die marokkanischen Freiheitskämpfer immer mehr in die Enge getrieben wurden und sich schließlich ergeben mußten, war man allgemein auf die Jeanne d'Arc des Atlas gespannt. Aber sie befand sich nicht mehr im Quartier Abd el Krims. So vermutete man, daß sie entweder in der Schlacht gefallen, oder bei der Flucht in der Wildnis umgekommen sei. Auch in späteren Jahren wurde nichts mehr von ihr gehört.

Die Karriere einer Tänzerin

Um so größer war die Ueberraschung des englischen Journalisten, als er in einem Nachtlokal in Casablanca in einem Gespräch mit der Besitzerin erfuhr, daß die sagenhafte Jeanne d'Arc des Atlas vor ihm stehe. Er hatte begreiflicherweise zunächst einige Zweifel. Die Frau konnte ihm aber so viele Einzelheiten von ihrem Leben im Palast Abd el Krims und von ihren Kämpfen mit den französischen und spanischen Legionären erzählen, daß er sich von der Richtigkeit ihrer Behauptungen überzeugen mußte.

Noch am gleichen Tage setzte er sich hin und schrieb seiner Zeitung einen langen Bericht, den Bericht über die abenteuerliche Laufbahn einer kleinen Wiener Tänzerin.

Als Hilda Schmidt, das ist der bürgerliche Name der Heldin dieses Berichtes, zum ersten Male in der Schule bei einer kleinen Tanzvorführung mitwirkte, stand es im Kreise ihrer Eltern und Verwandten fest, daß sie einmal eine große und gefeierte Tanzkünstlerin werden müsse. Den ersten Schritt zu der Bühnenkarriere tat sie mit der Aufnahme in eine bekannte Tanzschule. Dort wurde sie aufs beste ausgebildet und schließlich mit hervorragenden Zeugnissen entlassen.

Aber jetzt begann die Jagd nach dem Engagement. Es zeigte sich, daß die Wiener Theater keineswegs auf Hilda Schmidt gewartet hatten. Daran änderte auch nichts die Annahme des schön klingenden Künstlernamens Violetta. Das junge Mädchen mußte froh sein, endlich in einer Tanzgruppe als Girl mitwirken zu können. Diese Tanzgruppe reiste von Wien aus durch ganz Europa.

Scheich Omar Bei ist begeistert

In Barcelona endlich sollte das Talent der kleinen Violetta, die inzwischen zu einer Schönheit herangewachsen war, entdeckt werden. Der Mann, der sich von den Vorführungen Violettas begeistern ließ, war der Scheich Omar Bei.

Abend für Abend suchte er das Tanzkabarett auf, um nach der Vorstellung mit der angebeteten Tänzerin zusammensein zu können. Als er durch ein dringendes Telegramm in seine Heimat, nach Marokko, zurückgerufen wurde, da dort schwere kriegerische Auseinandersetzungen bevorstünden, bat er Violetta, ihn zu begleiten.

Die Tänzerin überlegte nicht lange. Sie packte ihre Koffer, und schon am nächsten Tage befand sie sich an Bord eines Mittelmeerschiffes. Sie kam an den Hof des großen Rifkabylenführers Abd el Krim, wo sie wegen ihrer Schönheit größtes Aufsehen erregte.

Abd el Krim war von ihr so bezaubert, daß er ihr einen eigenen Palast einrichtete. Auch als es dann zu den Kämpfen mit den spanischen und französischen Legionären kam, ließ er sie nicht von seiner Seite. Sie begleitete ihn überall hin und war seine einflußreichste Beraterin.

Auch unter den Kriegern erfreute sie sich größter Beliebtheit; denn mehr als einmal hatte sie Gelegenheit, im Guerillakrieg ihren Mut zu beweisen, sie hat denn auch nicht wenig dazu beigetragen, daß der Kampfgeist unter den Rifkabylen immer wieder aufflackerte.

Aus dem Palast ins Tanzlokal

Nach dem endgültigen Zusammenbruch der Aufständischen gelang ihr die unbemerkte Flucht ins Gebirge. Ohne Begleitung irrte sie viele Monate in der Wildnis umher, bis sie schließlich von einem befreundeten Stamm aufgenommen wurde. Hier hielt es Violetta aber nicht lange aus. Von den Glückwünschen des Stammes begleitet, machte sie sich auf die Reise nach Casablanca. Auch diese Reise wurde zu einer beispiellosen Irrfahrt.

Krank und erschöpft langte die ehemalige Jeanne d'Arc des Atlas am Ziel an. Als sie sich wieder erholt hatte und wieder Unternehmungsgeist spürte, suchte sie sich einen Financier für ein Lokal, in dem sie selber als Tänzerin auftreten konnte. Das Unternehmen, der „Blaue Papagei", wurde tatsächlich gegründet und wurde ein voller Erfolg, denn es hatte sich sehr bald herumgesprochen, daß die berühmte Geliebte Abd el Krims dort zu bewundern war.

Krieg um Labrador

Familie del Monte prozessiert um ein ganzes Land

Die englischen Zivilgerichte beschäftigen sich augenblicklich mit einem umfangreichen Rechtsstreit, bei dem es um nichts Geringeres geht, als um den Besitz der Halbinsel Labrador und der Inseln Cortereal und Eot. Kläger ist die englische Familie del Monte, die ihre Ansprüche auf eine von dem holländischen König Wilhelm III. am 1. November 1697 ausgestellte Schenkungsurkunde stützt.

An einem Nachmittag bummelt ein junger Engländer durch die Geschäftsviertel von Rotterdam. Er schlendert durch breite Straßen und winkelige Gäßchen, beobachtet mit dem zufriedenen Blick eines Geschäftsmannes, der seine Obliegenheiten in der fremden Stadt erledigt hat, das bunte Treiben der Umgebung. Und plötzlich bleibt sein Blick an dem Aushängeschild eines Antiquitätenladens haften. Der Herr aus London — es ist ein Mitglied der Familie del Monte, deren Vorfahren einmal in den Niederlanden gewohnt haben — kann der Versuchung nicht widerstehen: Er betritt den Laden und beginnt zwischen alten Folianten und verstaubten Büchern herumzuwühlen. Alte Bücher interessieren ihn, er beschäftigt sich in seinen Mußestunden gerne mit ihrem Studium. Und so erwirbt er auch diesmal einige Bände, die auf das ehrwürdige Alter von Jahrhunderten zurückblicken.

Er nimmt die Bücher nach London mit und eines Abends werden in London die dicken Folianten hervorgeholt. Blatt um Blatt wird gewendet, der Inhalt mit gespannter, beinahe andächtiger Aufmerksamkeit gelesen. Plötzlich stutzt der ernste Mann am Lesetisch. Sein Gesicht neigt sich noch tiefer über den Folianten. Da ist von einem gewissen Josef de la Penha die Rede, einem Kaufherrn aus Rotterdam, der nicht nur wegen seiner geschäftlichen Tüchtigkeit, sondern auch wegen seiner Tapferkeit unter den Zeitgenossen berühmt war. In dem Buch steht zu lesen, daß er seinem Herrscher Wilhelm III. große Dienste erwiesen, ja daß er ihm sogar einmal das Leben gerettet habe.

Ein königliches Geschenk

Und da ist auch der Text zweier Urkunden wiedergegeben, die davon zeugen, daß Wilhelm III. die Taten eines treuen Untertanen belohnt hat.

Eine großzügige Schenkung wurde Josef de la Penha verliehen; die Halbinsel Labrador und die beiden Inseln Cortereal und Eot. Alles Land, alle Jagd- und Fischereirechte, alle Naturschätze des riesigen Landes waren rechtmäßiges Eigentum des Josef de la Penha geworden. Nach der alten Chronik war die Schenkungsurkunde am 1. November 1696 von Wilhelm III. unterzeichnet worden.

Das zweite Dokument stammte aus dem Jahre 1732. Es ist im Haag vom Prinzen von Oranien unterschrieben und besagt, daß die Schenkung des Königs an Josef de la Penha auf seinen Nachkommen Daniel de la Penha übertragen werde.

Der Mann am Schreibtisch blättert in steigender Erregung im vergilbten Buche. Denn die Begebenheit, von der hier erzählt wird, ist nichts anderes als die Geschichte seiner eigenen Ahnen. Josef de la Penha war ein direkter Vorfahre der Familie del Monte, die heute in der Artizan-Street im Osten Londons wohnt. Und wenn die Urkunden stimmen, dann — ja dann wären die del Montes und ihre nächsten Verwandten die rechtmäßigen Eigentümer der Halbinsel Labrador.... Die Herren eines riesigen Gebietes, das zweimal so groß ist wie ganz England, das heute noch ödes Land ist, aber vielleicht unermeßliche Reichtümer in seinem Schoße birgt...

Achtzig Millionen Dollar oder ein Königreich

Mister del Monte ist zu erregt, um noch in dieser Nacht Schlaf zu finden. Er trommelt seine ganze Verwandtschaft zusammen. Ein Familienrat wird einberufen; Frau Dinah Watkin, das Oberhaupt der Familie, übernimmt den Vorsitz. Es wird beschlossen, nach weiteren Urkunden und Schriften zu suchen, die den Anspruch der Familie del Monte stützen könnten. Ein Mitglied der Familie begibt sich nach Holland, holt dort aus Archiven verstaubte Bücher und Chroniken hervor, stöbert in alten Schriftsammlungen — und kehrt dann mit einer Menge neuen Materials nach London zurück. Er ist überzeugt, daß nunmehr die Eigentumsrechte der Familie an Labrador unzweifelhaft festgestellt seien. Die wichtigsten Urkunden werden photographiert und einem Gelehrten zur Begutachtung geschickt.

Die Familie del Monte macht nun ihre Ansprüche bei der Regierung geltend. Die Zumutung der unbekannten Erben aus dem Londoner Eastend erscheint phantastisch, geradezu absurd. Man denkt natürlich nicht im Ernst daran, auf ein so beträchtliches Stück des britischen Imperiums zu verzichten. Die del Montes lassen aber nicht locker. Einer der berühmtesten Anwälte Londons übernimmt ihre Vertretung. Sie wären allenfalls gegen eine Abfindung von achtzig Millionen Dollar bereit, auf ihre Rechte zu verzichten. So hoch schätzen sie den Wert des Gebietes ein, auf dessen Besitz sie Anspruch erheben. Es enthält nichts als ungeheure Wälder, Schneewüsten und einige hundert armselige Fischerhütten. Aber die Familie del Monte stützt sich auf Briefe und Gutachten namhafter amerikanischer Juristen, die achtzig Millionen Dollar als den augenblicklichen Wert der Halbinsel errechnet haben. Sie meinen, daß Labrador ein Land der Zukunft sei, das nach seiner Erschließung dem Besitzer noch gewaltige Reichtümer bescheren würde.

Außerdem sei es möglich, daß es einmal als Zwischenstation des zukünftigen Trans-Ozean-Flugverkehrs eine wichtige Rolle spielen würde.

Die Familie del Monte ist überzeugt, daß sie mit ihren Ansprüchen durchdringen wird. Schon in der nächsten Zukunft wird sich die entscheidende Instanz, der „Privy Council", mit der Angelegenheit zu befassen haben. Und von seiner Entscheidung wird es abhängen, ob die Familie del Monte wirklich zu den ungekrönten Königen von Labrador ernannt oder weiterhin in ihrer bescheidenen Wohnung im Londoner Osten verbleiben wird.

Vertauschte Rennpferde

Turfschwindel in Mülheim (Ruhr)

Bei den am letzten Sonntag in Mülheim-Ruhr stattgefundenen Galopprennen ist ein Schwindelmanöver aufgedeckt worden. Bei dem A.-Zimmermann-Rennen wurde u. a. eine Stute gestartet, von der festgestellt werden konnte, daß sie unter falschem Namen lief.

Die Vorgeschichte spielte sich in Neuenhagen und Hoppegarten ab. Dort wurde von einem im Rennsport unbekannten Mann vor wenigen Wochen die fünfjährige Stute „Amön" gekauft. Beim Transport, wahrscheinlich beim Verladen auf dem Stettiner Bahnhof, wurde die Stute gegen die schon in 20 diesjährigen Rennen stets erfolglos gestartete Stute „Kameradin" vertauscht. „Amön" trat die Reise nach Mülheim als „Kameradin" an. Bei dem Rennen am vergangenen Sonntag spielte aber auch diese keine Rolle und konnte nur den vierten Platz besetzen. Der geplante Schwindel war nicht von Erfolg begleitet.

Die Oberste Behörde für Vollblutzucht und Rennen hatte von dem Tausch schon einige Tage vor dem Rennen Kenntnis erhalten und hat mit Absicht den Betrugsfall sich abwickeln lassen, um energisch gegen die in die Angelegenheit verwickelten Betrüger zum Nutzen des gesamten Rennsports und vor allen Dingen des wettenden Publikums einschreiten zu können. Gleichzeitig mit der Beschlagnahme des Pferdes wurde zugunsten des auf dem fünften Platz eingekommenen Pferdes gegen die auf den vierten Platz eingelaufene „Kameradin" von Seiten der Obersten Behörde Protest eingelegt.

Die Untersuchung des Falles wird mit größter Energie betrieben. Es dürfte schon jetzt erwiesen sein, daß ein aktiv am Rennsport Beteiligter dabei seine Hand nicht im Spiel gehabt hat, daß vielmehr eine Clique von Außenseitern das Schwindelmanöver ausgeführt habe.

Furchtbare Familientragödie

Ehefrau geht mit ihren zwei Kindern in den Tod

Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Sonnabendnacht in der Brunnenstraße in Berlin ab. Dort wurde die 48jährige Ehefrau Elise Rehme mit ihren zehn- und siebenjährigen Söhnen Willi und Walter in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr blieben ohne Erfolg. Als Grund zu der Tat werden zerrüttete Familienverhältnisse genannt.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 12. Dezember, wie in der Vorwoche, auf 101,1 (1913 = 100).

Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitag im Sportpalast vor den politischen Leitern des Gaues Groß-Berlin eine Rede, in der er sich eingehend u. a. mit dem Kirchenkonflikt, mit Fragen der deutschen Kultur und mit dem Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht befaßte.

Nach einer Rückschau auf die Jahresarbeit der Berliner Bewegung gab Dr. Goebbels einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Außenpolitik, die es, wie er betonte, zu aktivieren galt.

Auf das Gebiet der Innenpolitik eingehend, dessen Erörterung den größten Teil seiner Rede ausmachte, verwies der Gauleiter auf die auf den einzelnen Teilgebieten zu verzeichnenden Erfolge.

Dr. Goebbels kam dann noch einmal auf den Kirchenkonflikt zu sprechen, den er schon am Mittwoch in seiner Rede in Trier behandelt hatte. Er legte erneut die Grundgedanken dar, die der Staat zur Kirchenfrage einnimmt, benutzte aber auch die Gelegenheit, Mißverständnisse auszuräumen, die sich da und dort aus seinen Worten ergeben haben. Ich habe in meiner Trierer Rede darauf hingewiesen, so betonte er, daß in der Vergangenheit eine andere Praxis geübt worden ist als in der Gegenwart. Ich habe nicht bezweifelt, daß die katholischen Kirchenfürsten in den vergangenen Jahren, als wir noch nicht an der Macht waren, den Atheismus bekämpft haben. Es gibt nichts, was mir ferner gelegen hätte. Ich habe behauptet: Für den Atheismus, für die Gott- und Sittenlosigkeit und den charakterlichen Verfall des deutschen Volkes war neben der Sozialdemokratie vor allem das Zentrum verantwortlich, denn seine Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemokratie, so erklärte der Gauleiter unter dem stürmischen Beifall der Parteigenossen, hat ja das alles erst möglich gemacht. Ich habe nicht festzustellen versucht, daß die katholischen Kirchenfürsten sich nicht gegen den Atheismus gewandt hätten, sondern nur, daß sie sich nicht gegen die Partei gewandt haben, die die Ursache dessen war. Das ist ein kleiner Unterschied von sehr großem Belang.

Das Gebiet der Kulturpolitik kurz streifend, ging Dr. Goebbels sodann auf gewisse Stimmen des Auslandes ein, die einen Konflikt im Kulturleben in Deutschland sehen möchten. Er hob dabei hervor, daß die letzte und grundsätzliche Entscheidung auf dem Gebiete der Kulturpolitik nicht dem einzelnen Künstler zustehen könne, sondern daß sie Sache des Staates sei.

Im letzten Teil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Goebels mit den Problemen Staat, Partei und Wehrmacht. Die starken Potenzen der Partei sind in den Staat dirigiert worden, um ihn zu befehligen. Das macht die Partei nicht überflüssig, sondern gibt ihr erst den eigentlichen Wert. Sie ist ja unser Orden, aus dem die künftigen Führer des Staates hervorgehen. Es wäre also Wahnsinn, die Partei oder einzelne Gliederungen aufzulösen. Die Partei sorgt nicht nur dafür, daß alle Volksgenossen Nationalsozialisten sind, sondern auch, daß sie für alle Zukunft Nationalsozialisten bleiben! (Stürmische Zustimmung.)

Partei und Wehrmacht sind die beiden Säulen, auf denen der Staat ruht. Ebenso wie die Partei eifersüchtig darüber wacht, daß niemand außerhalb von ihr Politik macht, ebenso muß die Wehrmacht eifersüchtig darauf achten, daß niemand außer ihr selbst die Waffen führt. Die Wehrmacht hat mit Begeisterung dem Führer nicht nur für sein Regime, sondern auch für seine Person den Treueid abgelegt. Zwischen den Politikern und den Soldaten des Dritten Reiches besteht nicht nur Kameradschaft, sondern ein tiefes und herzliches, freundschaftliches Verhältnis. Armee, Staat, Partei und Volk sind heute ein untrennbares Ganzes; sie können nicht mehr voneinander geschieden werden.

Der Minister legte am Schluß seiner Rede, die immer und immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen wurde, das Bekenntnis zur deutschen Friedensbereitschaft ab und unterstrich die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung unter Beseitigung der Trennung zwischen Sieger und Besiegte, von der dann alle Völker einen Vorteil hätten. Tosender Beifall setzte ein, als er ausrief: Wir sind keine Radaumacher und keine nationalistischen Chauvinisten, sondern Freunde unseres Volkes und können nicht schweigend zusehen, daß man durch die Hetze einer ausländischen Rüstungspresse einen ganzen Erdteil in einen neuen Krieg hineinzureden versucht. Es ist kein Zufall, daß die Frontsoldaten sich überall der Frage der Verständigung der Völker annehmen.

Dr. Goebbels schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß wir im kommenden Jahr auch die letzten Krisen beseitigen und die internationale Lage bereinigen werden, und richtete die dringende Bitte an alle in der Kirchenpolitik tätigen Menschen, endlich zu einer Einigung zu kommen, um dadurch dem deutschen Volk das unerfreuliche Schauspiel des Bruderstreites zu ersparen.

Verleihung des Ehrenkreuzes

tunlichst noch vor Weihnachten

Der Reichsminister des Innern hat die Verleihungsbehörden für das Ehrenkreuz des Weltkrieges ersucht, dem in weiten Kreisen der Kriegsteilnehmer bestehenden Wunsch, das Ehrenkreuz des Weltkrieges noch vor dem Weihnachtsfest zu erhalten, tunlichst Rechnung zu tragen.



Heute morgen 7 Uhr erlöste Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit, durch einen sanften Tod, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hövelmann

im 73. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte, den 16. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Dezember 1934, nachmittags 3¾ Uhr vom Sterbehause Wilhelmstraße 32, aus statt.

2485



Freitag abend 8 Uhr ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Rentner

Wilh. Seewald

im 75. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Anna Seewald
Familie Benno Carlo
Familie Otto Seewald
Familie Arno Seewald

Schwerte u. Pößneck i. Thür., den 17. Dez. 1934.

Die Ueberführung nach Hagen findet am Montag nach 3 Uhr statt bis Stadtgrenze. — Trauerfeier ½ Stunde vorher.

2486

Weihnachtsbäume
2448 in großer Auswahl
E. Homel o. H.

Gesucht wird zum 15. Januar 1935 älteres
Mädchen
oder unabhängige **Frau** für morgens v. 7—12 Uhr.
Angebote unter Nr. 2484 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Gute Bücher finden Sie in den Buchhandlungen Carl Braus

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Schwerte, 15. Dez. Die Haltung der Börse wurde in der Berichtswoche weiter durch die neuen Wirtschaftsgesetze beeinflußt, deren voraussichtliche Auswirkungen lebhaft erörtert wurden. Da das Anleihestockgesetz, das für die Effektenkundschaft und die Börse selbst von besonderer Bedeutung ist, als letztes der neuen Gesetze veröffentlicht wurde, und die Ausführungsbestimmungen zunächst auf sich warten ließen, machte sich weitere Zurückhaltung bemerkbar. Ohnedies pflegen in den letzten Wochen des Jahres die Börsenumsätze regelmäßig geringer zu sein. Bei der eingeschränkten Umsatztätigkeit genügten an sich geringfügige Abgaben, die Kursgestaltung im allgemeinen nach unten zu beeinflussen. Von dieser Entwicklung wurde zeitweise auch der Markt der festverzinslichen Werte betroffen, an dem sich zuvor unter dem Eindruck der Anlagevorschriften des Anleihestockgesetzes eine allgemeine kräftige Aufwärtsbewegung ergeben hatte. Hierbei dürfte allerdings auch eine gewisse Vorwegnahme des Anlagetermins zum Beginn des neuen Jahres mitgesprochen haben. Die Reaktion, die sich später am Rentenmarkte ergab, ist offenbar nur als die natürliche Folge des vorher in etwas forciertem Tempo erfolgten Kursanstiegs zu betrachten. Sie ist um so weniger grundsätzlich bedeutsam, als, wie stets um diese Zeit an den Aktien- und Rentenmärkten gewisse Abgaben zu Geldbeschaffungszwecken im Zusammenhang mit den Dispositionen für das Weihnachtsfest erfolgten. War das Ausmaß dieser Verkäufe im großen und ganzen auch recht gering, so übten sie bei der Begrenzung des Geschäfts auf die Kursgestaltung doch vielfach entscheidenden Einfluß aus. Hinsichtlich der Entwicklung bei den Dividendenwerten kam hinzu, daß hier zunächst auch eine gewisse Unsicherheit über die etwaigen Auswirkungen des neuen Gesetzes auf die Dividendenpolitik der einzelnen Aktiengesellschaften mitzusprechen schien. Durch das Erscheinen des Gesetzes wurden zwar wesentliche Unklarheiten beseitigt, doch blieben auch später noch einige Fragen offen, deren Klärung erst von den Ausführungsbestimmungen erwartet werden kann. Aus dem Wortlaut des Gesetzes ergab sich, daß in die Neuregelung auch die Gesellschaften mit garantierten Dividenden in vollem Umfange einbezogen werden und daß die Bestimmungen über die Bildung eines Anleihestockes auch auf solche Unternehmungen zutreffen, die noch im Laufe dieses Kalenderjahres ihre Generalversammlungen abhalten. Die Bestimmungen sind seit dem 11. Dezember in Wirksamkeit. In den durch die Neuregelung kursmäßig zunächst am stärksten betroffenen „schweren Werten" waren im Verlauf der Woche vielfach Erholungsanzeichen bemerkbar. Es setzte sich immer mehr die Ueberzeugung durch, daß die gut fundierten und hochrentierenden schweren Papiere am Aktienmarkt, worauf an dieser Stelle bereits hingewiesen wurde, weiter die vorteilhafteste Kapitalanlage bilden, wenn auch für die ersten drei Jahre die Barausschüttungen auf 6 bzw. 8 Proz. begrenzt sind. Durch die Zuweisung des diese Sätze übersteigenden Ausschüttungsteiles an die Golddiskontbank zwecks Bildung eines Anleihestocks wird ja die volle Rente selbst in keiner Weise angetastet. Wie von den zuständigen Stellen hervorgehoben wurde, soll Vorsorge getroffen werden, daß dieser Anspruch im Falle der Bedürftigkeit jederzeit zu Geld gemacht werden kann. An der Börse glaubte man, daß für diesen Fall eine besondere Regelung erfolgen werde. Für eine gewisse Beruhigung in den schweren Werten spielte es auch eine Rolle, daß von einigen der in Frage kommenden Gesellschaften bzw. aus deren Wirtschaftsgebieten neue zuversichtliche Mitteilungen vorlagen, da geeignet waren, die künftigen Ertragsaussichten in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Auch aus einer großen Zahl neuer Konjunktur- und Lageberichte ergab sich ein anschauliches Bild anhaltender wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung. Recht instruktiv war in dieser Hinsicht der Jahresbericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats für 1933/34. In ihm wird u. a. ausgeführt, daß sich die Erzeugungsziffern der deutschen Wirtschaft in einer von Vierteljahr zu Vierteljahr ansteigenden Linie bewegt haben. Bezügliche der Aussichten für die Zukunft wird das Urteil dahin zusammengefaßt, daß auf dem Binnenmarkt eine weitere Absatzsteigerung erhofft werden könne. Tatsächlich wies der Ruhrkohlenabsatz im November einen neuen Rekordstand auf. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß die Kohlenumlage des Ruhrsyndikats, die seit Jahren eine fast ununterbrochene Erhöhung erfahren mußte, infolge der günstigeren Absatzgestaltung ermäßigt werden konnte. Aus der Montanindustrie lag ferner eine Meldung über eine weitere ansehnliche Besserung der Eisenausfuhr vor. Die Produktionsziffern weisen arbeitstäglich eine Zunahme auf. Rege Beachtung fand die Tatsache, daß die Fried. Krupp A.-G., die in den letzten Jahren mit Verlust arbeitete, erstmalig wieder in der Lage sein wird, einen Gewinnabschluß vorzulegen. Weiter günstig hat sich der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn gestaltet. Die entsprechenden Ziffern des Vorjahres wurden um rund 15 Prozent überschritten. In der Personenbeförderung war der Fernreiseverkehr trotz des jahreszeitlich bedingten Rückganges noch verhältnismäßig lebhaft.



Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. XI./34. 1565.

Ein Mann kämpft um sein Leben

ROMAN VON HANS MORGAN

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber je näher er dem Zentrum kam, um so mehr wandelte sich das Bild. Ueber den Alexanderplatz ratterte er, sah links die Gebäude liegen, aus dem er am Morgen geflohen war, wand sein Rad durch das Gewirr der Baustellen und Absperrungen des Platzes, der nun seit Jahren schon ein Buddeleldorado war, bog in die Königstraße ein und sauste dann die Linden entlang.

Lichtreklamen funkten sprühende Flammengarben an Häuserfassaden hinauf. Autos jagten hin und her. An der Kreuzung Friedrichstraße und Linden verknäuelten sie sich sekundenlang, lösten sich dann wieder auf und rollten weiter. Musik klang von irgendwo und versank im steigenden Straßenlärm.

Unter dem Brandenburger Tor knatterte Max Leiting hindurch und fuhr die Charlottenburger Chaussee in erhöhtem Tempo hinunter.

War im Westen.

Ließ sein Motorrad durch die Wilmersdorfer Straße, dann über den Kurfürstendamm rollen und befand sich dann in der stillen, vornehmen Hagenstraße des Grunewalds.

Hielt an der Ecke der Parkstraße.

Eine Straßenbahn der Linie 78 rasselte vorüber.

Dann wieder kein Laut. Und nirgends ein Mensch.

Dort drüben leuchtete zwischen Bäumen ein weißer Bau. Fenstervierecke warfen große gelbliche Flecke gegen die weitausladenden Aeste.

Max Leiting lehnte am Gitter des gegenüberliegenden Hauses und überlegte. Plötzlich fehlte ihm der Mut, da hinüberzugehen, zu läuten und Maud Aldernon sprechen zu wollen.

Er fürchtete sich vor ihr.

Nicht, daß sie ihn abweisen, oder die Polizei benachrichtigen könnte ... nicht das ließ ihn zögern. Aber sie hielt ihn für den Mörder ihrer Mutter, und wie wollte er ihr beweisen, daß er es nicht war? Sagen konnte er viel ...

Er fürchtete sich vor dem Augenblick, in dem sie ihn ansehen und sagen würde:

„Max Leiting, ich glaube Ihnen nicht!"

Er kannte sie.

Handelte es sich um irgendein Abenteuer, bei dem es galt, seinen Mann zu stellen, war er der letzte, der zurückwich ...

Ihm war manchmal das Leben zu eng erschienen, dieses Leben um den Tag, der keine Ueberraschungen in sich barg ... es war oft die Sehnsucht nach Weite in ihm gewesen, wenn er die Arme gegen die schmalen Wände seines kargen Daseins stieß ...

Kampf hatte er nie gefürchtet ... aber jetzt ... na ja ...

„Ich glaube Ihnen nicht, Max Leiting!"

Da würde er vor ihr stehen und nichts mehr zu sagen wissen. Würde nur die Zähne zusammenbeißen müssen und gehen ...

Er riß sich hoch.

Schritt entschlossen auf die andere Straßenseite. Stand vor dem Eingang zu ihrem Hause und sah seine Hand nach dem Glockenknopf tasten.

Die Hand fiel zurück.

Nein. So kam er nie zu Maud Aldernon! Ihre französische Kammerzofe, diese kleine, naseweise Mademoiselle Blanche Bourment, würde ihm öffnen, ihn erkennen, Zeter und Mordio schreien, die Tür zuschlagen und hineinlaufen, um ihrer Herrin zu sagen, der Mörder der Mrs. Aldernon stände vor der Tür, um auch sie beide zu ermorden.

Er schaute sich um.

Niemand war zu sehen.

Und nun handelte er ohne Zaudern. Kletterte gewandt über das hohe Eisengitter, sprang nach der anderen Seite hinunter, verharrte einen Augenblick lauschend und schob sich langsam, vorsichtig dem Hause zu.

Hielt schon den Dietrich in der Hand, den er sich von Karl Fuchs hatte geben lassen. Für einen anderen Zweck eigentlich. Daran, sich mit ihm Zutritt zu diesem Hause zu verschaffen, hatte er nicht gedacht.

Leise stieß er ihn in das Schlüsselloch der Haustür. Versuchte zu öffnen. Es gelang ihm nicht.

Stand momentan fast ratlos.

Doch läuten und das Mädchen einfach beiseite drücken, wenn es aufschloß? Hineingehen, ohne sich um sie zu kümmern.

Vielleicht gab es noch einen anderen, besseren Weg.

Er schlich am Hause entlang. Nach der Rückseite. Stufen führten hier hinauf zu einem terrassenartigen Vorbau. Wieder versuchte er die Tür, die das Innere des Hauses mit dieser Terrasse verband, zu öffnen. Es dauerte Minuten. Mit aller Vorsicht, sorgfältig darauf bedacht, jedes Geräusch zu vermeiden, arbeitete er.

Ein leises Knacken, ein kaum vernehmbares Knirschen ... die Tür gab nach!

Max Leiting stand in einem dunklen Zimmer.

Er wartete etwas, bis sich seine Augen einigermaßen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah links von der hellen Tapete ein schwarzes hohes Viereck sich abheben und ging darauf zu.

Stieß gegen eine Tischkante und blieb erschrocken stehen, als dadurch ein gedämpftes Scharren entstand. Erst als alles ruhig blieb, schritt er weiter.

Es war ein Gang, auf den er nun gelangte. Erleuchtet. Sekundenlang mußte er stehen bleiben und das Licht auf seine Augen einwirken lassen.

Dabei ließ er nichts außer acht. War darauf gefaßt, daß plötzlich jemand von irgendwo auftauchte und ihn erblickte.

Ging bis an das Ende des Flures, immer von Tür zu Tür, immer bereit, blitzschnell in die nächste hineinzuschlüpfen.

Stand zögernd vor der letzten Tür des Ganges. Umklammerte den Drücker, stieß ihn auf und trat entschlossen ein.

Die Gestalt am Schreibtisch wandten den Kopf. Es war Maud Aldernon.

Max Leiting konnte sich nicht erinnern, jemals in seinem Leben Herzklopfen gehabt zu haben. Jetzt hämmerte das dumme Ding bis zum Halse hinauf und nahm ihm den Atem.

„Leiting?" Es klang mehr erstaunt als erschrocken.

Er gab sich einen Ruck und war mit drei Schritten bei ihr. Stand wortlos vor ihr und wußte nicht, was er sagen sollte. Sie hatte sich erhoben und ließ den Blick nicht von ihm.

In dieser knappen Minute des stummen Einandergegenüberstehens erkannte Max Leiting greifbar, was er sich bisher nicht eingestehen wollte ... erkannte, daß er Maud Aldernon liebte.

Und fühlte gleichzeitig, wie unendlich schwer es war, zu einer Frau, die man liebte, von dem zu sprechen, was zwischen ihnen lag.

„Wie kommen Sie hierher, Mr. Leiting ... was wollen Sie?"

Um seinen Mund war ein Zucken.

„Sie können die Polizei rufen und mich sofort verhaften lassen, Miß Aldernon!" antwortete er und wunderte sich, wie heiser seine Stimme klang.

„Und deshalb kommen Sie zu mir?"

Fortsetzung folgt.



Schwarzer Tag der Westfalen in Duisburg

Die Niederrhein-Gaumannschaft siegt überlegen mit 4:0 — In Hagen gewann Westfalen 3:1

Im westdeutschen Meisterschafts-Fußball war am „silbernen Sonntag" nicht viel los. Im Mittelpunkt stand der Repräsentativkampf der beiden Gaumannschaften von Niederrhein und Westfalen, den Niederrhein überlegen mit 4:0 (2:0) zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Die Mannschaft des Siegers hatte auf keinem Posten einen schwachen Punkt, dagegen konnte die durch den Höntroper Timpert verstärkte Schalker Meisterelf nicht überzeugen. Die Tore für den Gau Niederrhein erzielten Lentzki (2), Stoffels und Linken. In Hagen standen sich zur selben Stunde die beiderseitigen B-Vertretungen gegenüber. Hier konnten die Westfalen mit 3:1 (2:1) siegreich bleiben.

20 000 in Duisburg

Das Duisburger Stadion war am Sonntag der Rahmen für den Repräsentativkampf der Fußballgaue Niederrhein und Westfalen. Es war ein Kampf, der alles erfaßte. Nicht nur den Westen. Ganz Fußball-Deutschland hatte am Sonntag nur eine Blickrichtung: Duisburg. Das ist verständlich. Man kennt heute allenthalben die Spielstärke der westdeutschen Spitzenvereine und weiß, daß der Westen die Heimat der Deutschmeister der letzten Jahre ist.

Im Duisburger Stadion stauten sich die Massen an den Rängen empor; 20 000 waren gekommen, um sich den Kampf um die Vorherrschaft im westdeutschen Fußball, den „Bruderkampf in aller Freundschaft" nicht entgehen zu lassen. Aber — das wollen wir gleich hier herausstellen — das, was sie erwarteten, sahen sie nicht . . . keinen Kampf mit Rasse und Spannung geladen, wie man es wohl voraussetzen konnte. Nur einen Sieg derer vom Niederrhein, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ — und elf schwache, bedenklich schwache Westfalen! Das 4:0 spricht schon alles aus, was sich tat. Und dem ist nur noch wenig hinzuzusetzen. Fest steht eines: so hilflos haben wir Schalke 04 — bekanntlich war nur Timpert vom SV. Höntrop der einzige „Fremdling" inmitten der Schalker, die Westfalen vertraten — noch nie spielen sehen.

Viele, sehr viele von den 20 000 kannten den stolzen FC. Schalke 04, den Deutschmeister, nicht mehr wieder. Wohl blitzte hier und da das sattsam bekannte technische Schalker Brillantfeuerwerk auf, aber das andere war Schweigen. Sogar nichts von kämpferischem Einsatz und festem Willen, den Gegner mit den eigenen Waffen zu zwingen, war zu sehen. Unverständlich starr hielt Schalke an einem System fest, das keines war. Und wir wissen es: Schalke kann es auch anders. Um so unverständlicher die Duisburger Schwächen. Langsam und mit vielen zeitraubenden Schnörkeln versuchte sich Schalke durchzusetzen — und starb in Schönheit!

Anders die vom Niederrhein. Fürwahr, es war ein niederrheinischer Wirbelwind, der immer wieder in die westfälischen Linien fuhr und dort gründlich wirkte. Diese Siegerelf — und es waren nicht einmal die stärksten Leute ihres Gaues — hatte es in sich. Elf technisch gut durchgebildete Spieler. Aber, was bestimmend für das zahlenmäßige Ende war: Leute mit einem restlosen Einsatz, schnell und gefährlich. Und daran scheiterte Schalke.

Das Spiel

Ohne Aenderungen — obwohl schon etliche in der Woche vorausgegangen waren — kam man auch zuguterletzt hüben und drüben nicht aus. Beim Niederrhein spielte Rodzinski für Cielinski linker Läufer und Westfalen ließ Gellesch (!) auf dem rechten Flügel stürmen.

Schnelligkeit und Rasse des niederrheinischen Stürmerspiels waren schon bald die markantesten Punkte des Spiels. Schalke mühte sich noch immer um eine geschlossene Leistung, da war auch schon die eigene Deckung in arger Not. Vor allem tat sich darin der rechte Benrather Flügel hervor, und da sich auf der anderen Seite auch Linken ausgezeichnet mit Kobierski verstand und Hohmanns Spielkunst die zwei Flügel eisern zusammenschweißte, war es schon bald um die Westfalen böse bestellt. Man hatte gerade eine gute Viertelstunde gespielt, da führte der Niederrhein auch schon durch zwei Scharfschüsse von Lenzki und Stoffels mit 2:0. Beide Treffer wurden von links vorbereitet. Nach dem 1:0 (16. Minute) schaffte Stoffels zwei Minuten darauf Tor Nr. 2. Vorbildlich die Körperbeherrschung des Benrathers in dieser Situation. Mellage stürzte aus dem Tor, aber mit einer eleganten Wendung drehte Stoffels an ihm vorbei das Leder ins Netz. Etliche Versuche der Schalker, das Ergebnis zu korrigieren, noch mehr Sturm und Drang derer vom Niederrhein, aber an dem 2:0 änderte sich bis zur Pause nichts mehr. Nach dem Wechsel hatten Gellesch und Urban die Plätze getauscht, aber auch das half nichts. Der wendige Urban fehlte nun im Innensturm und so setzte sich das Verhängnis fort. Noch und noch setzte sich der Niederrhein mit seinem Elan durch. Kaum zehn Minuten waren verstrichen, da führte er mit 3:0. Hoch trudelte von der Seitenlinie eine Kobierski-Flanke vor das Westfalentor, Mellage faustete zögernd und schwach, schneller war aber Lenzki, ein Ruck des Kopfes und das war das 3:0. Minuten später wieder einmal eine Chance für Westfalen, aber sie blieb ungenutzt. Ueber die Deckungsmauer der Grün-Weißen fegte Kuzorras Strafstoß von der 16-Meter-Grenze hinweg über das Tor. Und so kam man bis zur 40. Minute. Hier war die achte Ecke für den Niederrhein fällig. Linken spritzte dazwischen, ein scharfer Schuß und das war das 4:0. Letzte Versuche, das Ergebnis zu ändern, blieben beim guten Willen und dann war das Spiel aus. Ein Spiel mit viel Licht, aber auch mit viel Schattenseiten . . .

Ein verdienter Sieg des Niederrheins war es. Die Elf spielte trefflich und war sozusagen ohne Fehler. Buchloh wurde herzlich wenig auf seine Fähigkeiten geprüft und Mehl-Busch vor ihm schafften gründlich. Die Halbreihe hatte in Münzenberg ihren überragenden Mann, an dem sich der Westfalensturm immer wieder festrammte und der eigene Angriff aufbaute. Hoffmann mitunter etwas reichlich massiv, Rodzinski gut. Hervorragend spielte der Sturm, der in Hohmann einen wirklichen Führer hatte. Wie er immer wieder mit blitzschnellem Wechsel die Flügel ins Gefecht schickte, das war Klasse. Die rechte Flanke von Benrath wetteiferte mit Kobierski-Linken um die bessere Leistung; sie standen sich nichts nach. Kobierski ist wieder da, Linken war die angenehmste Ueberraschung.

Die elf Westfalen hatten einen schwarzen, sehr schwarzen Tag. Daran ist gar nicht zu zweifeln. Der Deutschmeister kann mehr, viel mehr, als er in Duisburg zeigte. Erschreckend die Müdigkeit der Spielhandlungen, unverständlich das starre Festhalten an nutzlosen technischen Kunststückchen. Und da noch bedenkliche Schwächen des einen oder anderen Mannes hinzukamen, kam, was kommen mußte. Bornemanns schwache Leistung nahm den eigenen Stürmern das Rückgrat. Mit einem Fritz Szepan hinter sich hätte die Fünferlinie wohl anders gespielt. Der „blonde Fritz" fehlte an allen Ecken und Kanten. Sehr schwach war auch Pörtgen als Sturmführer und auch ein Ernst Kuzorra erreichte nicht seine gewohnte Form. Gellesch ist kein Außenstürmer und es wäre zweifelsohne viel besser gewesen, wenn man Claus Timpert von Höntrop neben Urban gestellt hätte. Zajons und Timpert halfen sich aus der Klemme, in die sie der niederrheinische Sturm und Drang brachte, so gut es ging. Mellage im Tor war reichlich nervös und nur hier und dort verriet sich sein Können.

Westfalen-Sieg in Hagen

Das Spiel der B-Mannschaften — Niederrheinsturm zu schwach

Schauplatz des Kampfes war der Platz von DSC Hagen. Bei dem schönen Wetter hatten sich rund 3000 Zuschauer eingefunden. In den ganzen 90 Minuten lieferten sich die beiden Mannschaften einen ritterlichen Kampf, sodaß der Schiedsrichter nicht allzu oft einzugreifen brauchte. Der 3:1-Sieg der Westfalen ist auf Grund der besseren Gesamtleistungen vollauf verdient.

Kaum hatte der Schiedsrichter den Ball freigegeben, da rollte auch schon der erste Angriff gegen das Westfalentor. Die Hintermannschaft war hier aber auf der Hut und vermochte 15 Minuten lang dem Ansturm der Rheinländer standzuhalten. Nach etwa 10 Minuten Spieldauer hatte sich dann die Elf von der Roten Erde gefunden und nach weiteren fünf Minuten führten sie auch mit 1:0. Der wieselflinke Lindener Halblinke Antek Jeziersti nahm eine Flanke von links famos auf, und schon war der Oberhausener Jürissen zum ersten Mal geschlagen. Der Kampf wogte dann weiter auf und ab. Bei einem Vorstoß der Westfalen verpaßte der rechte Verteidiger Zitzen den Ball, der Lindener nahm die Gelegenheit wahr, und schon saß Nr. 2. Kaum war der Beifall verrauscht, da hatten die Gäste ein Tor aufgeholt. Der Halbrechte Thelen war mit dem Leder gut durchgekommen, lockte Engel aus dem Tor und lenkte den Ball an dem hinfallenden Torwart vorbei ins Netz. Nach dem Wiederanstoß hatten sich die Gäste etwas vorgenommen und begannen recht temperamentvoll. Der rechte Verteidiger Krüger von Herne war aber auf dem Posten und die Stürmer vom Niederrhein kamen nicht an ihm vorbei. In der achten Minute konnte der Mittelstürmer Ochs von Höntrop ebenfalls eine große Chance nicht ausnutzen. In der 26. Minute dagegen war es wiederum Jeziersti, der durch schönen Schuß für Westfalen die Partie auf 3:1 schrauben konnte. Einige Minuten später gab der linke Läufer der Westfalen den Ball zu forsch an Engel zurück und bald hätte es noch ein Selbsttor gegeben.

In der Niederrheinelf ist in erster Linie der Rechtsaußen zu erwähnen, der immer wieder den Sturm nach vorne brachte. Die Verteidigung, die im ersten Spielabschnitt etwas nervös war, lief nach dem Wechsel zur Höchstform auf. Die Läuferreihe ließ teilweise zu wünschen übrig.

Der Westfalensturm hatte famose Einzelkönner aufzuweisen, die die brenzeligsten Situationen vor dem Niederrheintor heraufbeschworen. Der Lindener Antek Jeziersti, der auch alle drei Tore schoß, war hier besonders gefährlich. Die Verteidigung und Engel im Tor stellten jederzeit ihren Mann.

Gau Westfalen

Im einzigen Meisterschaftsspiel der westfälischen Gauliga standen sich Hüsten 09 und Union Recklinghausen gegenüber. Die Hüstener als Platzherren kamen zu einem knappen 2:1-Sieg. Nach den gezeigten Leistungen hätte der Sieg allerdings höher ausfallen müssen. Reichlich Pech hatten die Stürmer mit ihren Schüssen, mehrere Male wurden Lattenschüsse verzeichnet, dann gab es Ecke auf Ecke, das Verhältnis lautete 12:3 für Hüsten, und so konnten die Jonier zum Schluß froh sein, daß es bei dieser knappen Niederlage blieb.

Der Kräftevergleich zwischen Gau- und Bezirksligist, der in Münster zwischen Preußen Münster und MBV Linden stattfand, wurde durch die Bezirksklassigen Lindener mit 3:1 für sich entschieden.

Auch in dem anderen Spiel dieser Art wurde der Gauligist geschlagen: Münster 08 schickte Germania Bochum mit einer hohen 6:2-Niederlage heim.

Weitere Gesellschaftsspiele: Schwarz-Gelb Gladbeck — Sp. Vgg. Herten 2:1; SV Rotthausen — Westfalia Herne 0:0; Erle 08 — Beckhausen 05 1:2; Hassel — Witten 07 5:3; VfB Bottrop — Viktoria Wehofen 3:1; Essen-West 81 — Union Gelsenkirchen 2:2.

Gau Niederrhein

Im einzigen Meisterschaftsspiel des Gaues Niederrhein wiederholte Borussia Gladbach ihren Sieg aus der ersten Serie gegen den Homberger Spielverein, der sich mit 4:2 (2:2) dem besseren Können der Gladbacher beugen mußte. Einige Gesellschaftstreffen vervollständigten das Programm. So schickte der VfL Preußen Krefeld den Kölner SC 99 mit 3:2 geschlagen heim. Union Hamborn und Schwarz-Weiß Essen trennten sich unentschieden 1:1. Hamborn 07 fertigte den VfB Ruhrort mit 4:0 ab.

Gau Mittelrhein

Im Gau Mittelrhein wurde die erste Serie beendet. Im einzigen Meisterschaftsspiel des Tages trennten sich der 1. FC Idar und Blau-Weiß Köln torlos. Beide Mannschaften kommen für den Abstieg in erster Linie in Frage. Einige Gesellschaftsspiele vervollständigten das Programm. SV Beuel mußte sich dem VfR Köln mit 0:2 geschlagen bekennen. Mit dem gleichen Ergebnis hielt Sülz 07 den stark ersatzgeschwächten VfL Benrath nieder, und schließlich konnte der Mülheimer SV auch Rot-Weiß Oberhausen mit 2:0 hinter sich lassen.

Steffes schlug Europas Fliegerelite

Einen ganz großen Erfolg hatte der frühere deutsche Fliegermeister Peter Steffes am Samstag auf der Brüsseler Winterbahn. Zur allgemeinen Ueberraschung schlug der Kölner die gesamte europäische Fliegerelite ganz überlegen und verwies Gerardin, Erlet, Richter und Weltmeister Scherens auf die Plätze. Weniger Glück hatte dagegen in den Dauerrennen Erich Möller, der in den drei Läufen, von denen Seynaeve zwei und Meuleman einen gewannen, nicht über mäßige Plätze hinauskam und im Gesamtergebnis nur Letzter wurde.

Ergebnisse: Fliegertreffen: 1. Steffes-Deutschland 10 Punkte, 2. Gerardin-Frankreich, 3. Erlet-Belgien je 12 Punkte, 4. Richter-Deutschland 14 Punkte.

Deutsche Olympiakandidaten vereidigt

Die Feierstunde in der Reichshauptstadt

Die nach Tausenden zählenden Mitglieder der Olympia-Trainingsmannschaft des deutschen Sports, die Sonntag mittag zu zahlreichen Verpflichtungsfeiern in allen Gauen versammelt waren, hörten den Aufruf des Reichssportführers, den er nicht nur an die versammelten mehreren hundert Olympiaanwärter von Berlin-Brandenburg, sondern an alle richtete, die auf Grund ihrer körperlichen, aber auch ihrer charakterlichen Befähigung sich einreihen wollen in die große deutsche Trainings-Gemeinschaft für 1936. Das große Ziel erfordert große Anstrengungen aller. Die Olympischen Spiele sollen, so betonte der Reichssportführer, allen Teilnehmern das Erlebnis eines historischen Ereignisses, darüber hinaus aber der Welt auch einen Beweis deutschen Könnens geben.

Die Worte des Reichssportführers von Tschammer und Osten trugen die Sender hin zu allen anderen. Der nationalsozialistische Staat hat sich in allen seinen Gliederungen restlos in den Dienst der Olympia-Vorbereitung gestellt. Angefangen von den monumentalen Bauten im Grunewald, die in der Welt nichts ähnliches haben, bis zur Propaganda in den entferntesten Teilen des Reiches zum Besuch der Spiele, von der Auslese auf breitester Grundlage bis zur speziellen Höchstleistungsschulung der deutschen Mannschaft ist alles nur Erdenkliche getan, um die Olympischen Spiele in jeder Form zu einem historischen Ereignis, zu einem Markstein auf dem Gebiet des internationalen friedlichen Völkerverkehrs zu gestalten. Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, unter Betonung der geistigen Verbindung zu den Zeiten der klassischen Antike 1936 ein Olympia zu organisieren, das allen Teilnehmern ein Erlebnis, das der Welt ein Beweis deutschen Könnens, aber auch des deutschen Friedenswillens ist.

Große Aufgaben verlangen große Vorbereitungen! Mit Freude und Genugtuung habe ich feststellen können, daß Ihr mit eisernem Willen und größter Einsatzbereitschaft die bisher von mir gestellten Aufgaben erfüllt habt. Für das kommende Jahr werden weit größere Anforderungen an Euch gestellt, Anforderungen, die Hintansetzung aller persönlichen Wünsche verlangen. Kameradschaft, restlose Disziplin und Unterordnung unter die beauftragten Lehrer, Konzentrierung aller geistigen und körperlichen Kräfte, das sind die wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg einer Mannschaft. Daß Ihr nicht nur selbst bereit seid, sondern auch willens, alles, was an Euch liegt, für den Kameraden zu tun, ist gleichgültig, die Leistung muß aus der Mannschaft erwachsen, durch wen sie später auch vertreten wird. Euch diesen Pflichten zu unterwerfen, seid Ihr bereit, dafür seid Ihr im ganzen Reich von Garmisch-Partenkirchen bis Hamburg, von West bis Ost versammelt. Eure Verpflichtung, Euer Gelöbnis, gilt nicht mir, es gilt dem Vaterland und seinem Führer!

Im Namen der Aktiven sprach der Berliner Leichtathlet Voigt die Eidesformel, und alle gelobten mit ihm die Erfüllung.

National-Boxstaffel an der Saar

Saarstaffel in Saarlouis mit 14:2 besiegt

Der durchweg aus süd- und südwestdeutschen Boxern bestehenden Nationalstaffel des Deutschen Amateurboxverbandes, der am Donnerstag in Frankfurt ein knapper 8:6-Sieg über den Gau Südwest gelungen war, wurde in Saarlouis ein begeisterter Empfang zuteil.

Von den acht angesetzten Kämpfen fiel die Begegnung im Weltergewicht aus, weil die Saarländer für Leitner keinen Gegner stellen konnten. Es wurde sehr guter Sport geboten und es verdient besonders der Mut und der Ehrgeiz der Saarländer erwähnt zu werden, die doch in den meisten Kämpfen auf verlorenem Posten standen. Mit 14:2 Punkten blieb die Nationalmannschaft Sieger. Die beiden Punkte der Saarländer ergaben sich aus einem überraschenden Punktsieg des Saarbrückers Puffay über Häußer-Böckingen. In einem erbitterten Gefecht wuchs der Saarländer über sich selbst hinaus.

Die Ergebnisse: Fliegengewicht: Rappsilber (Nationalstaffel) Punktsieger über Fritsch-Saarbrücken. — Bantamgew.: Stasch (N) Punktsieger über Nehäuser-Fraulautern. — Federgew.: Nyssen (N) Punktsieger über Clemens-Saarbrücken. — Leichtgew.: Puffay (S) Punktsieger über Häußer (N). — Weltergew.: Leitner (N) kampflos Sieger — ohne Gegner. — Mittelgew.: Stein (N) k.o.-Sieger über Kiefer-Saarbrücken in der 3. Rd. durch linken Haken. — Halbschwergew.: Voigt (N) besiegt Adams-Dillingen in der 3. Rd. durch technischen k. o. (Abbruch durch Ringrichter). — Schwergew.: Fischer (N) besiegt Berg-Fraulautern durch technischen k. o. (Aufgabe in der 2. Runde).

Freude ~ Humor ~ Raten

Ganz bittere Schokolade

Humoreske von Thea Rose

„Es ist eine Spezialität von mir, diese bittere Schokolade," sagte Johannes Weringen, „das Rezept stammt von meinem Vater und sie ist so berühmt, daß ich Bestellungen aus der ganzen Welt bekommen habe. Aber das Tollste, was ich je erlebt habe, ist doch der Hunger jener Dame in Bottlenberg, die einen Trick erfunden hatte, um sich diese Schokolade zu verschaffen."

Die Zuhörer waren neugierig geworden.

„Ein Trick, das mußt du erzählen."

„Eigentlich ist es ein Geschäftsgeheimnis, aber weil ihr es seid, will ich eine Ausnahme machen. Also da lebte in Bottlenberg ein Fräulein. Sie hatte eine ganz kleine Rente, die kaum dazu reichte, einigermaßen zu leben. Das Fräulein war noch jung und hübsch und hatte eine ungebändigte Lebenslust in sich. Den Männern gegenüber war sie sehr vorsichtig, vielleicht auch lag es daran, daß noch nicht der ganz richtige gekommen war, jedenfalls war ihr Herz frei von jeder Voreingenommenheit.

Die Männer aber liefen ihr nach. Eines Tages war es der junge Hans Stegen, der zur gleichen Zeit mit Horst Waßmann ihr Herz zu erobern trachtete. Und als sie sich alle drei eines Tages im herzoglichen Rosengarten zu einer Aussprache trafen, da meinte das Fräulein:

„Meine Herren, ich bringe Ihnen beiden die gleiche Neigung entgegen, möchte aber wissen, wer mir von Ihnen die größere Verehrung entgegen bringt."

Die Männer waren bereit und meinten, sie solle nur eine Probe befehlen.

„Nun," sagte sie, „ich will wissen, wer im Kampfe um meine Gunst geschickter ist. In der Nachbarstadt ist eine Fabrik bitterer Schokolade, jetzt ist es nachts elf Uhr. Wer mir am schnellsten etwas von dieser bitteren Schokolade besorgen kann, soll der Sieger sein."

Im Augenblick waren die beiden Herren verschwunden. Und das Fräulein ging nach Hause.

Der eine fuhr noch mit dem Nachtzuge nach dem Fabrikationsort und klingelte den Expedienten heraus, um zwei Pfund zu kaufen, der andere machte seine Bestellung durch ein Nachttelephongespräch. Mit dem Zuge, mit dem der erste zurückkam, kam eine Eilsendung für den zweiten an, und zur gleichen Zeit brachten sie dem Fräulein ihre Gaben. Das gab ein großes Schokoladenessen bei ihr, und dann verkündete sie ihr Urteil.

„Es ist unentschieden, meine Herren, und da ich keinen von Ihnen benachteiligen möchte, kann ich mich auch mit keinem von Ihnen verloben. Sie müssen das einsehen.

Die beiden Herren waren ein wenig verwirrt und erzählten diese Geschichte im Freundeskreise, worauf der Ruhm der jungen Dame als geistreiche kleine Hexe stieg.

Zwei von den Freunden aber hatten ihr zu tief in die Augen gesehen. Und dem geschickten kleinen Fräulein war es durchaus recht, daß es zwei waren, die wieder einmal in Konkurrenz zueinander standen. Und als es wieder soweit war, daß sie ihr Herz und Hand boten, da sagte sie:

Meine Herren, Sie werden gehört haben, daß ich Proben Ihres Geschickes verlange. Turandot spielte mit Köpfen ihrer Freier, so grausam bin ich nicht. Ich bin auch nicht so romantisch veranlagt, denn bei mir handelt es sich nicht um Köpfe, sondern um Schokolade. Wer mir in zwei Stunden diese bittere Schokolade vorweist, der soll ein Vorrecht vor dem andern haben. Halten Sie mich meinetwegen für komisch, aber ich habe meinen eigenen Willen."

Ei, da ging die wilde Jagd los. Verliebte Männer verpuffen, wie Goethe sagte. Sonne, Mond und alle Sterne zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. Warum sollten die beiden also nicht die Probe auf sich nehmen?

Sie hatten es leichter, denn inzwischen hatte ein Konfitürengeschäft im Städtchen die bittere Schokolade aufgenommen. Es gab ein Wettrennen, und schließlich erlangte der eine einen kleinen Vorsprung vor dem anderen.

„Sie haben gewonnen," sagte das Fräulein, „aber ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Ich liebe Sie nicht. Nehmen Sie Ihre Schokolade und gehen Sie. Denn Sie sind ein Kavalier, der sich nicht mit einer Frau verloben wird, die ihn nicht liebt."

Der junge Mann war wirklich ein Kavalier, und darum ließ er die Schokolade bei dem Fräulein. Es würde zu weit führen, wenn ich nun alle weiteren Fälle dieser Art aufzählen wollte. Aber das Fräulein ließ sich die Schokolade wohl schmecken. Sie hatte immer zwei Verehrer in Idealkonkurrenz, bis sie eines Tages doch an den Richtigen geriet.

Sie fuhr in der Eisenbahn, und ihr gegenüber saß ein gut aussehender junger Mann. Man kam in das Gespräch, und das Fräulein merkte gleich, daß dieser derjenige war, welcher . . . Sie wurde rot, wenn er sie lange ansah, und beglückt, wenn er mit ihr sprach.

Ganz selig aber war sie, als er ihr Schokolade anbot, jene bittere Schokolade, die sie so gern aß.

Ich will euch nicht auf die Folter spannen, auch er gewann sie lieb, und es entspann sich ein Briefwechsel, der schließlich zu einer Hochzeit führte. Und da sagte sie zu ihrem Mann: „Du bist mir mehr, als alle Schokolade der Welt."

Und das war sicher sehr viel von ihr.

Johannes Weringen schwieg.

„Willst Du uns nicht sagen", fragte ein Freund, „wer diese junge Dame war?"

„Ich kenne Bottlenberg ganz genau."

Weringen lächelte.

„Das ist die Pointe", sagte er. „Das Fräulein hatte auch mit ihrer Schokolade Glück, denn sie hat den Fabrikanten geheiratet. Ihr werdet gleich meine liebe kleine Frau kennen lernen."

Die Warnung

Ein Mann kommt zum Arzt. Der Arzt ist jung, mit einer netten Dame verlobt und dementsprechend optimistisch.

Der Patient wird auf einer Bahre hereingetragen. Es ist ein wundervoller Fall von Fußverletzungen aller Art, von der gebrochenen Zehe bis zum verstauchten Schienbein. An seinen Beinen könnte man einer ganzen Generation von Studenten sämtliche vorkommenden Verletzungen und Verstauchungen und Verwundungen demonstrieren .

Eifrig macht sich der junge Arzt an die Behandlung.

„Nun, sagen Sie mir bloß, wie sind Sie zu diesen Verletzungen gekommen?" fragte er.

Der Mann verweigert die Aussage.

„Unfall?"

„Nein."

„Sind Sie Fußballspieler?"

„Nein."

„Sind Sie Artist, Dachdecker, Dauerläufer?"

„Nein, nein!"

Es ist ein großes Rätsel. Aber den Mann scheint das Geheimnis doch selber zu drücken.

„Sind Sie verheiratet, Doktor?"

„Nein, aber ich bin verlobt!"

„Hm", murmelt der Patient düster, „dann können Sie es ja auch nicht wissen."

„Aber erlauben Sie mal — —"

„Sehen Sie, Doktor, meine Frau spielt Skat, spielt besser Skat als ich — —"

„Ich sehe immer noch nicht klar, mein Lieber, das ist doch kein Grund."

„Nein, ein Grund ist das nicht, aber ich will es Ihnen verraten, weil Sie so nett zu mir waren, — meine Frau wiegt zwei Zentner und nun — — jedesmal, wenn ich falsch ausspiele, dann gibt sie mir unter dem Tisch einen Wink — — so, wissen Sie — — mit dem Füßchen."

Als man den Patienten davongetragen hatte, blieb der junge Arzt sehr nachdenklich zurück.

Dann aber ging er in ein Spezialgeschäft und erwarb ein paar hohe, dickledrige und harte Reiterstiefel.

Denn seine Braut wog anderthalb Zentner, und er war gerade heute zum ersten Skatabend bei ihr eingeladen. — — —

Kritisch

„Meine Tochter sollte beim Kommerzienrat singen, aber der Arzt hat ihr noch Schonung verordnet."

„Ist denn die Kommerzienrätin krank gewesen?"

Ausrede

„Wann soll ich dir denn das Versprechen gegeben haben?"

„An einem der letzten Tage des Februar."

„Schon gelogen; im Februar fehlen die letzten Tage."

Der Wunsch

„Wie sagte denn deine Mutter, als du auf die Hochzeitsreise gingst?"

„Kommt zusammen wieder zurück."

Falsche Auffassung

„Ich reise in Grammophonkoffern."

„Ist das nicht furchtbar unbequem?"

Personalien

Frau Milke aus der Markthalle steht als Zeugin vor Gericht.

„Ihr Stand?" fragt der Richter.

„Der zweite gleich von rechts", sagt Frau Milke.

Zurückgegeben

„Ich würde gern deine Schwester heiraten, aber, offen gestanden, ist sie mir zu dumm."

„Natürlich, wer dich heiratet, muß Verstand für zwei haben."

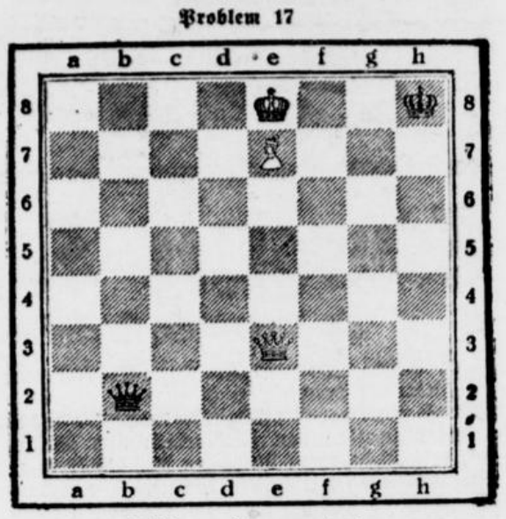
Herzlichkeit

Fritzchen wird vom alten Onkel gefragt, ob er sehr weinen würde, wenn er stürbe.

„Nee", sagt Fritzchen, „so zimperlich bin ich nicht."

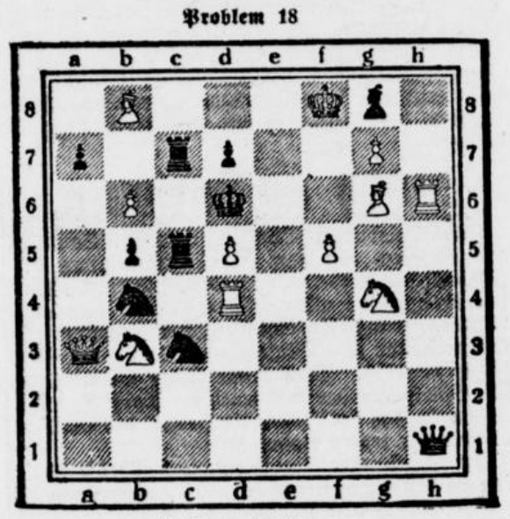
SCHACH

Problem 17



Weiß am Zuge gewinnt

Problem 18



Matt in 2 Zügen

Auflösungen aus voriger Nummer

Problem 15

1. Tb6—b7, Kd4—d5, 2. d6—d7, Kd5—c6 oder e6 (a), 3. d7—d8T!, Kb6 oder f6, 4. Td8—d6†. 2. . . Kd5—b6 (b). 3. d7—d8S!, Kb6—b5. 4. Th7—d7†. 1. . . Kd4—d3. 2. Kb4—b3!, Kd3—d2(a). 3. Th7—h1 nebst 4. Td1† 2. . . Kd3—d4(b). 3. Th7—h5 nebst 4. Td5†.

Zu dieser Aufgabe des deutschen Problemmeisters schreibt die russische Schachzeitschrift:

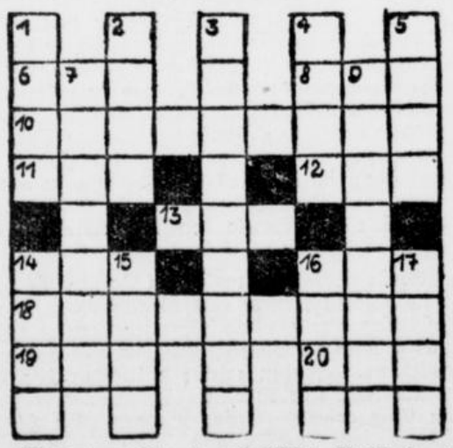
Dieses Problem ist ein gutes Beispiel für Paulys Leistungen auf dem Miniaturengebiet. Die witzige Umwandlung des Freibauern in zweierlei leichte Figuren und die korrekten Mattwendungen nach 1. . . Kd3 wirken hervorragend. Die eigenartige Auffassung des Schachproblems, die stets neuen und geistreichen Einfälle, die feine schachliche Kultur und die meisterhafte Technik, das sind die Eigenschaften dieses klassischen Komponisten. (N. Alexandroff in „Schachmaty" August 1934.)

Problem 16

1. Tg6—g4! Darin liegt der strategische Moment dieser typisch amerikanischen Miniature; der weiße Springer muß nach g5 gebracht werden, ohne dabei den Turm zu verstellen. 1. . . Kf1—f2, 2. La8—g2, Kf2—g1, 3. Sb7—g5, Kf2 oder b2, 4. Sb3 oder f3†.

Unsere Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel Nr. 1



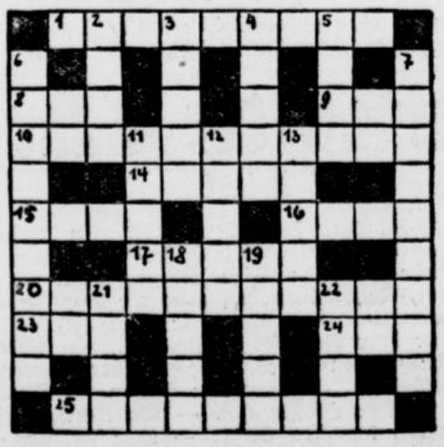
Waagerecht: 6. griechischer Buchstabe, 8. Stadt in Rußland, 10. Stadt in Hessen, 11. unbestimmter Artikel, 12. Stadt in Brasilien, 13. Papageienart, 14. weiblicher Vorname, 16. Himmelsrichtung, 18. Landesteil Italiens, 19. Antilopenart, 20. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 1. Gärmittel, 2. Feldgrenze, 3. Stadt am Rhein, 4. Stadt in Westfalen, 5. Nahrungsmittel, 7. bekanntes französisches Schloß, 9. germanischer Volksstamm, 14. Drama von Gerhart Hauptmann, 15. sibirischer Fluß, 16. germanische Gottheit, 17. Titel eines Romans von Herm. Bang.

Kreuzworträtsel Nr. 2

Waagerecht: 1. Von der Regierung Beauftragter, 8. Laufvogel, 9. finnische Stadt, 10. europäischer Staat, 14. Luftgeist, 15. schlechte Eigenschaft, 16. Moor: Teil des rheinischen Schiefergebirges, 17. lateinischer Name für Indien, 20. Stadt im Regierungsbezirk Schleswig, 23. Volksliederkomponist, 24. türkischer Männername, 25. freier Platz vor Gebäuden (franz.).

Senkrecht: 2. Kunst- oder Musikwerk, 3. Längenmaß, 4. schwedisches Geschlecht, 5. russisches Gebirge, 6. Herbstblumen, 7. Oper von Richard Wagner, 11. Fluß in Innerasien, 12. Baumschicht, 13. Stadt in Portugal, 18. Teigschnitte, 19. Gegenteil von außen, 21. russischer Erlaß, 22. Kram, Spielzeug.



Denksportaufgabe Nr. 1

Rechnen wir mal ein wenig!

Die Summe dreier Zahlen ist 100. Die erste Zahl ist um 9, die zweite um 7 größer als die dritte. Wie heißen die drei Zahlen?

Denksportaufgabe Nr. 2

Rechnen wir mal ein bißchen!

Durch Umstellung von Ziffern gewinnt man bekanntlich neue Zahlen. Aus 1 und 2 kann man zwei Zahlen bilden: 12 und 21. Mit den Ziffern 1, 2 und 3 kann man schon sechs Zahlen bilden: 123, 132, 213, 231, 312, 321. Aus den ersten vier Ziffern lassen sich 24 Zahlen bilden, deren kleinste 1234, deren größte 4321 ist. Die Ziffern 1 bis 5 ergeben bereits 120 Umstellungsmöglichkeiten, und so steigert sich die Sache ständig.

Wieviel Zahlen lassen sich aus den Ziffern 1 bis 10 bilden?

Natürlich ist es nicht möglich, das praktisch auszuprobieren. Man muß es errechnen. Den Schlüssel für diese Rechnung ergibt die genaue Prüfung der Ergebnisse bei niedrigeren Zahlen.

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel Nr. 1

Waagerecht: 1. Spee, 3. Ossa, 6. Rast, 7. Nerz, 9. Tell, 12. nie, 13. Entente, 14. Ave, 16. Lage, 18. Irma, 19. Ader, 20. Este, 21. Emir.

Senkrecht: 1. Sund, 2. Erz, 3. Ost, 4. Stentor, 5. Able, 8. Renegat, 10. Lie, 11. Reh, 13. Eva, 14. Alge, 15. Saar, 17. Ede, 18. Ire.

Kreuzworträtsel Nr. 2

Waagerecht: 1. Nora, 4. Ruhm, 7. Adel, 8. Agio, 9. Man, 10. Anna, 12. Gabe, 14. Tete, 17. Polo, 20. Lei, 21. Alba, 22. Seni, 23. Neon, 24. Arad.

Senkrecht: 1. Nana, 2. Odin, 3. Alma, 4. Rang, 5. Hieb, 6. Mole, 11. Not, 13. Abo, 14. Tran, 15. Erle, 16. Elan, 17. Pisa, 18. Lina, 19. Ovid.

Denksportaufgabe

Neuer Kartentrick

Nachdem das Kartenspiel von den Spielteilnehmern gemischt worden ist, mischt der Spieler selbst es nochmals, wobei es darauf ankommt, während eines angeregten Gesprächs die oberste Karte des Spiels unbemerkt umzudrehen und anzuschauen. Das Spiel verschwindet dann hinter dem Rücken des Spielers, wird in der Hand umgedreht, so daß die umgewendete Karte als einzige später mit der Vorderseite den Teilnehmern zugekehrt ist, wenn der Spieler die Karten mit der ausgestreckten Hand vor sich hält. Alle anderen sind dem Spieler und der Innenseite seiner Hand zugekehrt, so daß es ihm ein leichtes ist, unauffällig sich das Bild der obersten Karte einzuprägen, sie nach dem Muster der ersten hinter seinem Rücken vor das Spiel zu schieben und dem erstaunten Publikum zu zeigen, während er die richtige Bezeichnung der Karte nennt und schon die dritte, ihm zugekehrte Karte betrachtet. Keine Hexerei, nur eine Frage der Geschicklichkeit! Um das Kunststück unbemerkt vorführen zu können, ist es wichtig, daß die Spielteilnehmer sämtlich dem Spieler gegenüber sitzen und daß keiner seitlich oder gar hinter ihm Platz nimmt.

Kreuzworträtsel Nr. 3

Waagerecht: 1. Doge, 3. Loki, 5. Ibsen, 7. Boe, 9. Klee, 11. Rohr, 13. Oede, 15. Ebro, 17. Rum, 18. Norma, 19. Ruß, 20. Aval.

Senkrecht: 1. Dock, 2. Ebbe, 3. Leer, 4. Idar, 6. Alzey, 8. Thorn, 10. Eid, 12. Orb, 13. Ofen, 14. Eros, 15. Emma, 16. Oval.

In der Schule

Lehrer: „Nennt mir mal Tiere!" — Hänschen: „Das Eselchen." — Lehrer: „Falsch! Es heißt der Esel. Und du Karlchen?" — Karlchen: „Das Wölfchen." — Lehrer: „Es heißt der Wolf. Ihr müßt die Verkleinerungsform weglassen. Nun, Fritzchen?" — Fritz: „Der Eichhorn! — Der Frett! —

Im Examen

Professor: „Was würden Sie tun, wenn jemand bei einer Explosion in die Luft geschleudert wird?" — Kandidat der Medizin: „Ich würde warten, bis er wieder herunterkommt und ihn dann fragen, was ihm fehlt."